

In feierlichem Zuge wurden die Bischöfe unter dem Klang der Gloden und den Hochrufen der Gläubigen in das bischöfliche Palais zurückgeleitet.

Quirinusgruppe
end.
Ihr Vorstands.
uli, Gefamiprob
pflicht.
igabend.

Kleine Chronik.

Berlin. Der Reichskanzler wird mit Rücksicht auf die traurigen Vorgänge in Oesterreich vom weiteren Besuch der noch ausstehenden drei Aufführungen der Bayreuther Festspiele abgesehen.

Berlin. Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath hat der österreichischen Bundesregierung zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß telegraphisch das Beileid der Reichsregierung übermittelt.

Kaiserslautern. In Kaiserslautern fand Mittwoch eine große Saarländische Kundgebung statt, auf der Landesleiter Pirro sprach. Die Übertragung der Rede wurde im Saarländischen verboten.

Reval. Nach einer Mitteilung der Estländischen Telegraphen-Agentur ist bei den am Mittwoch abgeschlossenen Besprechungen zwischen dem polnischen und dem estländischen Außenminister völlige Übereinstimmung erzielt worden.

der Polizei-Kaserne in der Marokkaner-Gasse untergebracht werden. Die drei mutmaßlichen Mörder des Bundeskanzlers befinden sich dagegen in Sonderhaft.

Führer bricht Besuch in Bayreuth ab.

Berlin, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Adolf Hitler wird mit Rücksicht auf die traurigen Vorgänge in Oesterreich von einem weiteren Besuch der noch ausstehenden drei Aufführungen der Bayreuther Festspiele abgesehen.

Standrecht in Wien.

Wien, 26. Juli. Der Polizeipräsident hat für Wien das außerordentliche Standrecht verhängt. Ab 20 Uhr abends müssen alle Gasthäuser geschlossen sein. Ansammlungen und Gruppenbildungen sind verboten.

Gesandter Rinteln verhaftet.

Wien, 26. Juli. Es verlautet mit völliger Gewissheit, daß der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Anton Rinteln, der augenblicklich in Wien weilte, verhaftet wurde. Die Meldung wurde von offiziellen Stellen bestätigt, ist aber noch nicht offiziell verlautbart.

Beileid des Reichsaussenministers

Berlin, 26. Juli. Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath hat der österreichischen Bundesregierung zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß telegraphisch das Beileid der Reichsregierung übermittelt.

Die Caritas in Deutschland.

Rede des Erzbischofs Dr. Gröber bei der Caritas-Jahrestagung

Freiburg, 24. Juli. Zur Eröffnung der 13. Jahrestagung des Deutschen Caritasverbandes der Erzdiözese Freiburg sprach in einer Feierstunde der Caritas der Protektor des Deutschen Caritasverbandes, Erzbischof Dr. Gröber, über „Lage und Grundlage der Caritas innerhalb Deutschlands“. Hierbei führte der Erzbischof u. a. folgendes aus:

Das Verhältnis von Caritas und Staat muß von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Betrachtet man es einmal konfessionell, so gehört die Caritas zu den kirchlichen Einrichtungen, die in den Artikel 31 des Konkordats aufgenommen sind. Wenn sich nun auch die Partner der wichtigsten vor kurzem abgeschlossenen Verhandlungen bezüglich der Hauptpunkte stillschweigend zugestimmt haben, so kann doch das eine gesagt werden, daß die Zukunft der Caritas gesichert ist.

Die Lage der Caritas in Deutschland läßt sich aber auch betrachten nach ihren Arbeitsleistungen. Die Arbeitsgebiete der Caritas sind vielfach, die Arbeitsfaktoren sind mannigfaltig. Wenn man vor einiger Zeit hören konnte, die Kirchen hätten ihre Aufgaben und Pflichten auf dem Gebiete der Caritas, die ja nicht nur natürliche, sondern auch übernatürliche sind, nicht recht erfüllt, so sei demgegenüber festgestellt, daß die Caritas immer alles getan hat, was in ihrer Kraft stand. Und so hat sie sich jetzt auch alle Mühe gegeben, in harmonischer Zusammenarbeit mit dem Staate das Werk der Winterhilfe zu fördern. Die Caritas ist es nicht gewohnt, ihr Wirken an die große Glocke zu hängen, ihr ist es eine genügende Anerkennung, wenn sie sieht, daß auch in der letzten Zeit die Sympathien für sie gewachsen sind. Der Erzbischof legte sich ferner mit einzelnen Fragen auseinander und betonte, daß die Caritas sich nicht nur der sozialen, sondern auch der geistlichen Not annähme. Möge man sich darum, so schloß der Erzbischof, auch immer und überall bewußt bleiben, daß, wer die Caritasarbeit, unterbinde, damit auch die kulturelle Arbeit schwäche, welche die Caritas stets und in hohem Maße geleistet hat und auch heute noch zu leisten vermag und gewillt ist.

Dürregebiet in Amerika eine Wüste.

Washington, 25. Juli. Der Kommissar für die Landbewässerung erklärte bei seiner Rückkehr von einer Beichtungsreise durch das Dürregebiet, daß sich niemand einen Begriff von der Katastrophe machen könne. Die westliche Hälfte von Nord- und Süd-Dakota sowie der östliche Teil Montanas und Wyoming hätten von Zehntausenden geräumt werden müssen, weil das Gebiet eine vollkommene Wüste ohne ein grünes Blatt darstelle.

Die Zahl der katholischen Geistlichen.

Rom, 26. Juli. Nach einer neuen Statistik gibt es auf der Erde rund 321.000 katholische Priester, von denen 257.000 Weltgeistliche sind und 64.000 Ordensangehörige. Gegenüber dem Anfang des Jahrhunderts ist die Gesamtzahl um etwa 100.000 gestiegen.

Willi Merzls Tod bestätigt.

Der Kampf zur Rettung der Spitzengruppe.

Berlin, 26. Juli. Die in schwerer Bergnot kämpfende deutsche Himalaja-Expedition hat nunmehr die traurige Bestätigung gegeben, daß auch ihr Führer, Willi Merzl, nicht mehr am Leben ist.

Dem Drahtlosen Dienst gingen zwei durch Bolen von dem Berg des Unglücks zur Kabellestation in Astar gebrachte Telegramme zu. Sie schildern die geradezu übermenschlichen Kraftanstrengungen, die zur Rettung der Spitzengruppe der deutschen Himalaja-Expedition, zur Rettung von Merzl, Wieland und Welsenbach, unternommen wurden.

Das erste Kabel, das am 17. Juli am Ranga Parbat aufgegeben wurde, berichtet u. a.: Der Träger Angferring, der die Spitzengruppe Merzl, Wieland und Welsenbach begleitete, schlug sich am 14. Juli nach Lager 4 am Ranga Parbat zu 6200 Meter Höhe hinab durch. Er berichtete: Am 9. Juli sind die drei deutschen Bergsteiger mit sieben Trägern bei andauerndem Schneesturm vom Lager 8 am Silberfahle, also aus 7600 Meter Höhe, in das Gratlager 7 in 7500 Meter Höhe abgestiegen, also einen Tag später als Schneider und Welsenbrenner, die vorher oben weilten. In diesem

Lager 7 starben Wieland und Welsenbach. Vier Tage später, also am 13. Juli, wurde Merzl von den eingeborenen Trägern Angferring und Gahlay in die Nähe des ehemaligen Lagers 6 auf 7000 Meter gebracht, wo er seitdem in einer Schneehöhle liegt.

Inzwischen wurden von diesem Lager 4 aus verzweifelte Rettungsversuche unternommen. Es sind insgesamt fünf Darstellungen zu sehen. Ein wiederkehrender Schneesturm verhindert den Bergungsversuch und erzwingt die Rückkehr nach Lager 4. Am 16. Juli versuchen Schneider, Welsenbrenner und der letzte gesunde Träger erneut das Lager 5 zu erreichen. Sie müssen des Wetters wegen die Arbeit abbrechen und umkehren.

Das Lager 4 in 6200 Meter Höhe ist ohne Feuerung. Die Lebensmittel sind knapp. Die Kräfte der Sahib sind durch die ungeheuren Anstrengungen nahezu erschöpft. Dennoch beobachtet man vom Hauptlager aus, daß am 17. erneut Schneider und Welsenbrenner nach Lager 5 spürten.

Das erste Kabel schließt mit dem Satz: Die Kameraden setzten alles daran, Willi Merzl und seinen treuen Gefährten Gahlay zu retten, bleiben aber in schwerster Sorge, da Merzl seit acht Tagen ohne Nahrung ist.

Umwandlung von Todesstrafen.

Berlin, 25. Juli. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident die gegen die Eheleute Stör von dem Schwurgericht in Landsberg a. d. W. wegen Kindesmordes erkannten Todesstrafen im Gnadenwege in eine lebenslängliche bzw. achtjährige Zuchthausstrafe umgewandelt.

Der preussische Ministerpräsident hat sich zur Begnadigung entschlossen, weil seit der Tat mehr als sieben Jahre vergangen sind, der verurteilte Ehemann in dieser Zeit ein arbeitsames Leben geführt hat und seinen später geborenen Kindern ein ordentlicher Vater gewesen ist, und weil die Ehefrau bei der Tat unter dem Einfluß ihres Mannes gestanden hat.

Erfolg des „Arbeitsdank“.

Abkommen mit der Industrie zur Unterbringung der Arbeitsdienstler.

Berlin, 24. Juli. Der vor einiger Zeit ins Leben gerufene „Arbeitsdank“ der die Aufgabe hat, die aus dem Arbeitsdienst auscheidenden Arbeitsmänner zu betreuen, sieht, wie das M.D.Z. meldet, einem besonders schönen Erfolg entgegen. Der Leiter des „Arbeitsdank“, Oberregierungsrat von Bergberg, stellt nämlich fest, daß in diesen Tagen Verabredungen und Vereinbarungen mit den Spitzen der Industrie über die Eingliederung der Arbeitsmänner in das Wirtschaftsleben zum Abschluß gelangen werden.

Neben der Berufsberatung liege dem „Arbeitsdank“ aber auch die kameradschaftliche Fürsorge für die im Arbeitsdienst zu Schaden gekommenen Kameraden ob. Es werde Sorge des „Arbeitsdank“ sein müssen, für diese jungen Leute, die im hehren Dienst für die Nation zu Schaden gekommen sind, geistliche Rentenansprüche zu erwirken und darüber hinaus sie in einer Arbeit unterzubringen, die sie leisten könnten.

Im einzelnen stellt der Leiter des „Arbeitsdank“ fest: Die Zusammenarbeit des „Arbeitsdank“ mit den Arbeitsämtern sei im ganzen gesehen, nicht ausreichend. Der „Arbeitsdank“ sei mit den großen lebendigen Faktoren der Arbeit in engste Verbindung getreten, vor allem mit der Deutschen Arbeitsfront. Es liege eine feste Vereinbarung mit der deutschen Angestelltenvereinschaft vor, deren Berufsvermittlung als vorbildlich bezeichnet werden müsse.

SS. wird selbständige Organisation.

München, 25. Juli. Die Reichspressstelle der NSDAP. gibt durch die NSDAP. folgende Erklärung des Führers bekannt: Im Hinblick auf die großen Verdienste der SS., besonders im Zusammenhang mit den Ereignissen des 30. Juni 1934, erhebe ich dieselbe zu einer selbständigen Organisation im Rahmen der NSDAP. Der Reichsführer der SS. untersteht daher gleich dem Chef des Stabes dem Obersten SA-Führer direkt. Der Chef des Stabes und der Reichsführer der SS. bleiben beide den parteimäßigen Rang eines Reichsführers. München, den 20. Juli 1934. gez. Adolf Hitler.

Appell zum Frieden am 2. August.

Gedenken an den Opfertod von 10 Millionen Soldaten.

Berlin, 24. Juli. Der Reichsleiter der NS. Kriegsoberverwaltung, Oberleutnant, schildert in einer Betrachtung „Vor 20 Jahren“ u. a. die Einigkeit aller Völkervölker bei uns und bei den anderen Nationen zur Verteidigung der Heimat. Das heutige Deutschland sei am besten vorbereitet durch seinen Führer Adolf Hitler, der selbst als Frontsoldat alle jenen Eigenschaften, die er in der großen Feldgrauen Kameradschaft achten und schätzen gelernt habe, gern auf sein ganzes deutsches Volk übertragen wolle.

Die Wunden, die die Frontkämpfer der ganzen Welt auf ihren Leibern tragen, seien noch nicht verheilt: die Tränen, die die Frauen und Kinder der zehn Millionen Gefallenen vergossen haben, seien noch nicht vertrocknet. Und dennoch spielen überall in der Welt Menschen mit dem Gedanken neuer Kriege. Wer so den Krieg fernem gelernt hat, wie die Frontsoldatengeneration werde niemals wünschen, daß ein neuer Krieg seinem Volke neue Wunden schlägt. Deshalb sei es notwendig, daß das Frontsoldatentum der ganzen Welt vereint alle jene Kräfte beachte, die verhindern, in neue Konflikte zu treiben und die im Falle eines neuen Zusammenstoßes der Völker nie an das Dienen, sondern an das Verdienen denken.

An diesem 2. August werde von Frontsoldat zu Frontsoldat von Nation zu Nation das gemeinsame Gedenken an zehn Millionen Tote gehen. Aus der daraus kommenden gegenseitigen Achtung werde das gegenseitige Vertrauen entstehen. Aus diesem gegenseitigen Vertrauen, so schloß Oberleutnant, wollen wir deutsche Frontsoldaten der Welt den wahren und ernsthaften Appell zum Frieden geben. Das soll der Sinn des Gedenkens an den Opfertod dieser zehn Millionen Soldaten am 2. August 1934 sein.

Urteil im Puttkamer-Prozess rechtskräftig.

Breslau. Im Puttkamer-Prozess hat die vom Schwurgericht in Breslau am 4. Mai d. J. wegen Meineids, Konfessionsverbrechen, Vollstreckungsverweigerung und Beihilfe zur Untreue zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte Frau Maria Agnes von Puttkamer ihre Revision durch ihren Verteidiger zurückgezogen. Da die Staatsanwaltschaft die von ihr gegen die Freisprechung der Schwägerin der Frau von Puttkamer, Olga und Elisabeth Rum, eingelegte Revision ebenfalls zurückgezogen hat, ist das Urteil des Schwurgerichtes in vollem Umfang rechtskräftig geworden.

Großer Waldbrand vermieden.

Geistesgegenwart von Zugpersonal.

Altentrichen. Oberhalb des Tunnels bei Breitscheid, auf der Bahnstrecke Altentrichen—Hamm (Sieg), kam es in einem Tunnelnast zu einem Waldbrand, der einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Ein ansehender Personenzug unterbrach auf freier Strecke die Fahrt und Eisenbahnbeamte nahmen mit anderen Hilfsbereiten die Löschung vor, sodaß durch ihr rasch entschlossenes Eingreifen ein größerer Brand vermieden wurde. Als die Gefahr behoben war, setzte der Zug nach längerem Aufenthalt die Fahrt fort.

In eine Transmission geraten.

Schreckliches Unglück in einer Ziegelei.

Verden. Auf der Högereichen Dampfziegelei in Eike geriet ein 59 Jahre alter Arbeiter mit seiner Kleidung in die Transmissionsrolle, die ihn herumjagte, wobei dem Unglücklichen der Kopf und die Beine vom Rumpf getrennt wurden.

Todesurteil gegen zwei Mörder.

Der Weibsteufel.

Landsberg a. d. Warthe, 25. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Stephan Kern und den Wilhelm Becker, beide aus Woldenberg (Neumarkt), wegen Mordes und Raubes zum Tode sowie die Frau des Kern wegen Anstiftung zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus. — Auf Anstiftung der Frau Kern hatten im März vorigen Jahres deren Mann und Bruder den ersten Mann der Frau Kern, Speil, in einen Wald bei Woldenberg gelockt, dort gefesselt und bedärfend getöbelt, daß er erstickte. Dann gingen sie in seine Wohnung und raubten sein Geld.

Coty gestorben.

Paris, 25. Juli. Der Herausgeber des „Ami du Peuple“ und französische Parlamentsabgeordneter Coty ist gestern abend gestorben. Coty befand sich auf seinem Landgut in der Nähe von Versailles und litt seit etwa 14 Tagen an einer schweren Lungenentzündung.

Fast 800 Todesopfer der Hitze in USA.

und Schneefälle in Colorado.

Newport, 25. Juli. Die Zahl der im Mittelwesten Amerikas durch die Hitze ums Leben gekommenen Menschen beläuft sich auf nahezu 800. Davon entfielen allein auf Missouri 201 und auf Illinois 150. In Vineta (Illinois) wurde eine Höchsttemperatur von 37 Grad, in Noblesville (Indiana) eine solche von 45 Grad gemessen.

Während der Mittelwesten bei der Gluthitze verschmachtete herrscht im Colorado-Teil Winterwetter. Auf dem Mount Evans fielen rund 4 Zentimeter Schnee. Die Dürreschäden werden auf mehrere Milliarden Dollar geschätzt.

Seit Mitternacht tobt an der Texasküste ein Sturm mit etwa 70–80 Meilen Stundengeschwindigkeit. Die Verbindungen sind unterbrochen, so daß nähere Einzelheiten über die Schäden noch nicht bekannt sind.

Zur Verteidigung des Panamakanals.

Mehr Flugzeuge!

Panama, 25. Juli. Der amerikanische Kriegsminister George Dern, der jedoch eine Inspektionsreise im Gebiet des Panamakanals beendet hat, erklärte, daß für eine angemessene Verteidigung des Kanals mehr Flugzeuge und mehr Flugzeugabwehrgeschütze notwendig seien.

Wettervorhersage bis Freitag.

Unveränderliches aber im ganzen nicht unangenehm warmes Wetter bis Freitag.

Blus 4-der Stadt Neuß

Donnerstag, 26. Juli 1934

Neuß-Bredendrocher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 178

Nach altem Brauch:

Jakobustag auf dem Schießstand.

Auch gestern knallten wieder nach alter Sitte die Büchsen draußen auf dem Schießstand vor dem Obertor; eine Königs- und ohne jede „Vorgabe“ war zu vergeben, und die ist für die Scheibenschützen etwas wert.

Auch für die Neußer im Ganzen hat dieses Königs-schießen einen besonderen Reiz, weil das Heimgeleitete eigentlich so die erst allenthalben vernehmbare Neußerung des nahenden Heimatfestes ist: wenn am Abend des Jakobstages die Scheibenschützen mit klingendem Spiele nach altem Brauche durch den hallenden Bogen des Obertores in die Stadt zurückkehren, um der neuen

Die Ehre des Jakobuskönigs war auch gestern wieder sehr umstritten; vormittags hatten die Scheibenschützen im ehrwürdigen Münster ihrer verstorbenen Mitglieder gedacht, und nachmittags ging es zum alten Spiel der Schützen auf der Schützenbahn. Zum Kampf um den besten Schütz des Tages trugen sich über 60 Mitglieder ein, von denen schließlich Michael Eichhoff den Siegespreis errang.

Unter den Gästen bemerkten wir u. a. Oberbürgermeister Gelberg, Kreisleiter Erich Böcker und Bürgermeister Dr. Entner.

Anschließend an den Schießwettbewerb wurde alsdann durch den Präsidenten der Neußer Scheibenschützen-Gesellschaft Oberbürgermeister Gelberg als Präses der Gesellschaft eingeführt. Peter Marx widmete ihm herzliche Worte des Willkommens; nach dem alten, von Bürgermeister Böcker verfassten Statut seien die jeweiligen ersten Bürgermeister der Stadt Präses der ältesten Neußer Schützen-Gesellschaft, und die bisherigen Oberhäupter der Stadt hätten auch immer gerne sich dieses Amtes bedient, indem sie regen Anteil an den Geschicken der Gesellschaft genommen hätten. Um diese Anteilnahme bitte er heute auch den neuen Präses, Oberbürgermeister Gelberg. Die Scheibenschützen-Gesellschaft stamme aus dem 13. Jahrhundert, und sie habe im Leben der alten Heimatstadt seit je eine bedeutende Rolle gespielt; soziales die ganze Stadt sei mit den Scheibenschützen verbandt, und die Nähe des Jakobstages mache es, daß man diesen Tag als einen Vortag des alten Heimatfestes, des Schützenfestes, ansehe. Dem neuen Präses und Oberbürgermeister widmete der Redner ein Hoch und überreichte ihm und den übrigen Gästen den Pokal zum Umtrunk.

Oberbürgermeister Gelberg nahm das Amt des Präses der Gesellschaft an und sagte, er habe in der Geschichte der Scheibenschützen studiert und gefunden, wie fest und wie eng diese Gesellschaft mit den Geschicken der Stadt Neuß verbunden sei; und diese Verbundenheit verdiene, daß man sie weiter pflege und fördere. Und so wolle auch er das alte Gut in seinen Schutz nehmen; bei den Scheibenschützen werde die Wehrhaftigkeit gepflegt, und diese Tradition wolle er mithelfen fortzuführen. Denn die Uniformen der Schützen, der Sappeure, Grenadiere und Jäger als den Hauptbestandteilen des Neußer Heimatfestes seien nicht nur ein fröhliches Kleid für eine rheinische Raune, sie seien vielmehr ein Zeichen des guten Geistes der Wehrhaftigkeit, der in der Geschichte der Stadt Neuß eine so große Rolle spiele. Deswegen wolle er auch mithelfen, die Scheibenschützen-Gesellschaft zu verjüngen und wehrhafte und waffentkundige Männer heranzubilden.

Anschließend erfolgte dann die Ehrung der Sieger des Tages, die durch Oberbürgermeister Conrad Scharff verlesen wurden. Es waren dies folgende Schützen: 1. Mich. Eichhoff (Jakobuskönig), 2. August Platen, 3. Hans Jaun, 4. Ferd. Wimmer, 5. Dr. Karl Lönnes, 6. Th. Wientroer, 7. Josef Linden, 8. Matth. Krenels, 9. Matth. Reichhöfer, 10. Andr. Braun, 11. Oberbürgermeister Gelberg, 12. Heinrich Königshofen, 13. Rob. Lönnes jr., 14. Martin Kupper, 15. Pet. Frommen, 16. Goswin Büsges, 17. Frz. Pauli, 18. Ant. Schneider, 19. W. Herbrecht, 20. Heim. Wierp.

Ein bewegliches Geburtstagskind.

30 Jahre Städtische Ring- und Hafenbahn.

Ein treuer Helfer für Hafen und Industrie.

Man sieht es unserer Ring- und Hafenbahn eigentlich nicht an, daß sie schon 30 Jahre alt ist. Eigentlich ist das ja noch kein besonders hohes Alter, aber wer so vom ersten Lebenstage an gearbeitet hat, wer so herumgelaufen ist und Millionen von Tons aller möglichen Güter geschleppt hat, dem darf man wohl auch schon am 31. Geburtstag ein freundliches Wort widmen.

Damals, es war im Jahre 1892, gab das Kleinbahnnetz in Preußen den Anstoß zu einer starken Entwicklung von Kleinbahnnetzen, und es war der damalige Kreisordner und Stadtverordnete Franz Werhahn, der sich mit Feuereifer für den Bau der Stadt-Ring- und Hafenbahn einsetzte. Sie wurde später unter der Leitung des Regierungsbauamteilers Herwig aus Köln gebaut, und passte sich den Bedürfnissen aufs Beste an. Die Stadt-Ring- und Hafenbahn ist eine Vollpurbahn und hat den Charakter einer nebenbahnähnlichen Kleinbahn. Für die Entwicklung der Hafenanlagen der Stadt Neuß und der hiesigen Wirtschaft ist die Kleinbahn von der allgrößten Bedeutung gewesen. Das Bahnunternehmen hat eine stetig gute Entwicklung genommen, selbst in den letzten Jahren und trotz der schweren Belastung durch Beförderungssteuern und Aufbringungsabgaben.

Die Bahn hat 75 km. eigene Gleisanlagen und mehr als 120 Unternehmen sind heute an die Bahn angeschlossen. Sie hat aus eigenem Park 120 Wagen bei der Reichsbahn im Wagenpark eingestellt; 8 Lokomotiven sind im Dienst und 130 Mann Personal sind dort beschäftigt. Im letzten Jahre beförderte die Bahn 13 Millionen Tonnen an Gütern.

Bereits in den 80er Jahren war eine Verbindung von der damaligen preussischen Staatseisenbahn zum Neußer Hafen geschaffen. Mit dem Umbau der Neußer Staatsbahn im Jahre 1903 beschloß dann die Stadtverwaltung den Bau der Ring- und Hafenbahn, die nun in aller Frische ihren Dienst

Die Proklamation des Jakobuskönigs 1934 nahm dann wieder der Präsident Peter Marx vor. Er erklärte Herrn Michael Eichhoff zum Sieger des Tages und Herrn August Platen zum Vizekönig. In das Hoch auf die beiden stimmte die Versammlung begeistert ein. Michael Eichhoff ehrte alsdann den greisen Präsidenten und die von ihm geführte Scheibenschützen-Gesellschaft; es sei nicht schwer, in dem verehrungswürdigen Führer der Scheibenschützen Vorbild und Muster zu erkennen; sein Hoch galt der Gesellschaft. Anschließend fand dann noch die Ehrung des Vizekönigs August Platen statt, der — wie Herr Marx mitteilte — soeben auf dem Bundeschießen in Leipzig die Neußer Schützen würdigen vertreten habe und dort mit Erfolg gestritten habe.



Die Sieger (Eichhoff und Platen).

Für 25jährige Mitgliedschaft wurden sodann noch folgende Mitglieder mit der Ehrennadel des Schützenbundes bedacht:

Hubert Coenen, Anton Schneider, Theodor Steins, Ant. Wientroer und Theod. Wientroer.

Und damit war dann auch die Dämmerung eingebrochen, so daß Contr. Scharff zum Sammeln rufen konnte; unter Vorantritt der Rennfeldischen Kapelle setzte sich dann der Zug in Bewegung, der den beiden ersten Siegern des Tages ein festliches Heimgeleitete bereite. An manchen Stellen mußte der Zug anhalten, wenn dem König und seiner Begleitung ein Willkommentrunk kredenzte wurde, wie das schon seit vielen, vielen Jahren ist.

Im Hotel Pilsch klang der festliche Tag der Scheibenschützen in voller Harmonie aus.

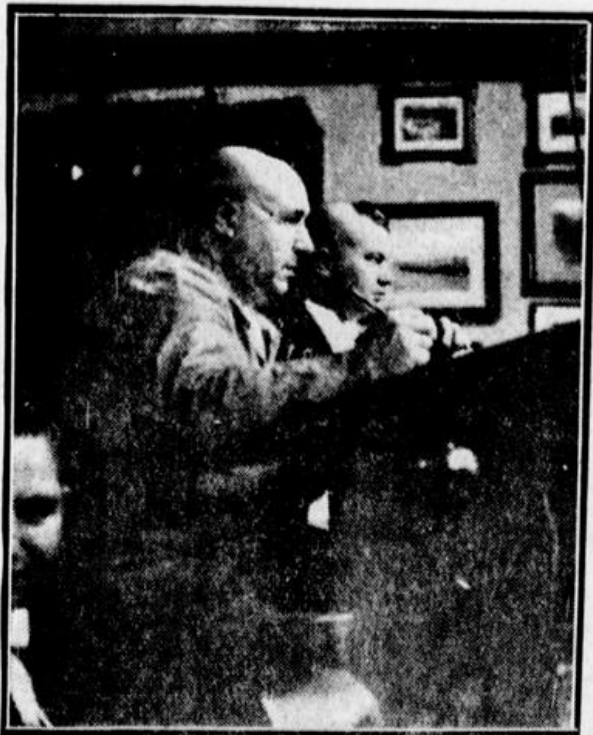


Der „Schiebe-Mann“.

Jakobus-Majestäts feierliches Heimgeleitete zu bereiten und die schallenden Märsche klettern an den Häusern empor. Das Interesse gilt neben den Scheibenschützen und deren Majestäts auch dem verständlichen Wunsche, ein „Näschen voll“ von dem guten und schönen Geschmack des Jakobstages als nahem Verwandten des Heimatfestes mitzubekommen.

Das Bild ist ja bekannt und ist genug geschildert, wenn eine Zeitung seit 61 Jahren ihre Beziehungen zu diesem Fest pflegt und erhalten hat.

20 Jahre war es gestern her, daß Hubert Hoffmann, den die Neußer einfach „Möhlle Kubäl“ nannten, Jakobuskönig wurde; als Zaungast am Rande dieses Ereignisses konnte man damals — vor 20 Jahren — hören, wie er an seinem Hause in der Griftstraße sagte: Was wir heute im Spiel geübt haben, das werden die jüngeren von Ihnen bald wohl im Ernst ausüben müssen, wenn es zum Kriege kommen sollte; und es steht danach aus Es gehörte damals nicht mehr allzuviel prophetische Gabe dazu, zu wissen, daß es ernst war, aber wir haben doch nicht daran gedacht, daß wir so nahe an einem so langen und blutigen Kriege uns befänden, Das war vor 20 Jahren!



Conrad notiert Gütes und Schlechtes.

präsidenten genehmigten Sperrungen von Durchgangs- und Fernverkehrsstraßen — falls die Sperrzeit über acht Tage dauert — durch eine Pressenotiz bekannt geben.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 26. Juli 1934.

Die heilkräftige Kamille blüht.

Des Volkes Heiltraut und der Bäuerin erste Hausarznei ist die Blüte der echten Kamille. Auf 15 bis 30 Zentimeter hohem Stengel steht auf Asterrändern, Brackädem, an Wegen und unbauten Stellen das zarte Kräutchen, über dessen Blättern sich die weißen Strahlenblüten mit den gelben Scheiben erheben. Kamillentee ist das volkstümlichste und beliebteste Heilmittel bei Verdauungsstörungen und Leiden der Unterleibsorgane. Von schweißtreibender Wirkung beruhigt er die Nerven, stärkt Magen und Eingeweide, mildert starken Blutandrang zum Kopf und löst Krämpfe. Kamillensäften werden in der Volksheilkunde als Zahnpflege und Kopfschmerzmittel ständige Kräuterzissen verwendet. Die Homöopathie hat die echte Kamille in den Schatz der medizinisch wertvollen Heilpflanzen eingereiht. Die echte Kamille blüht von Ende Juni bis Ende August.

Bernhard Rühl t. Der frühere Stadtverordnete Bernhard Rühl ist am vergangenen Wochenende in Steimel im Westerwald plötzlich verstorben. Er hat ein Alter von 63 Jahren erreicht.

286. Neusser Wallfahrt nach Rebeles. Der Kartenverkauf für den Pilgerfahrgastzug, der am Dienstag, dem 31. Juli nach Rebeles fährt und dort mit der Neusser Fußprozession zusammentrifft, hat sehr rege eingelegt. Da mit einer starken Beteiligung zu rechnen ist, werden die Pilger gebeten, möglichst früh die Fahrkarten zu lösen. Fahrpreis einschl. eines Wallfahrtskostenbeitrages von 20 Pf. 220 Mark. Kinder zahlen die Hälfte. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Fahrkarten nicht am Bahnhofskalter verkauft werden, auch nicht am Dienstagmorgen vor der Abfahrt des Zuges. Sie sind bis Montagabend nur in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Zigarrenhaus Hertel, Adolf-Hitler-Str., Ketzengasse 20, Krämerstraße und Dreifaltigkeitsstraße. Der Verkauf muß Montagabend beendet sein.

Die Militärverpflegungsgeldbescheide für den Monat August 1934 werden für Neuss Stadt, den dazugehörigen Postagenturen und Poststellen, am Samstag die Invaliden- und Unfallentscheidungen am Mittwoch gezahlt.

Die neuen Fünf-Reichsmarkstücke. Seit einigen Tagen ist mit der Ausgabe der neuen Fünf-Reichsmarkstücke begonnen worden. Diese unterscheiden sich von den zur Erinnerung an den Tag von Potsdam geprägten Fünf-Reichsmarkstücken dadurch, daß das bei diesen Münzen auf beiden Seiten des Zirkels der Garnisonkirche angebrachte Datum „21. März 1933“ und die als Einrahmung dienenden Hakenkreuze fehlen. Neben den beiden Fünf-Reichsmarkstücken mit der Garnisonkirche bleiben die großen Fünf-Reichsmarkstücke mit dem Eichbaum und die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten Fünf-Reichsmarkstücke weiter kursfähig.

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Morgen Freitag 20 Uhr findet im Kolonnenhaus eine Pflichtübungsfestung statt, an der die aktiven Mitglieder unter allen Umständen teilzunehmen haben.

Sammelbüchsen an den Postkassen werden zurückgezogen. Am Anschlag an das gelebte Sammelverbot für die Sommermonate stellt der Reichspostminister in einer Verfügung fest, daß die an den Postkassen stehenden Sammelbüchsen die zunächst für den Winterfremdenjammeln und dann zur Aufnahme von Spenden für die Hilfswerke der R.-K.-Volkswohlfahrt dienen, zurückgezogen werden müssen. Nach Leerung der Büchsen durch die Amtsstellen der R.-K.-Volkswohlfahrt sollen die Büchsen bis auf weiteres bei den Postanstalten gelistet aufbewahrt werden.

Als Kreishandwerksführer bestätigt. Der Stellvertreter, Kreisamtsleiter der R.-K.-Haupt, Josef Jee, wurde heute als Kreishandwerksführer für den politischen Kreis Neuss-Grevenbroich bestätigt.

Zu Tode gedrückt. Gestern morgen verunglückte im Betriebe der Firma Voelker & Co. in Buderich ein Arbeiter. Er war mit Arbeiten zwischen der doppelten Kranlaufbahn im Elektrostellwerk beschäftigt, als er von einem fahrenden Kran erfasst und zwischen der Wand der Kranlaufbahn und einer Verbindungsstange zu Tode gedrückt wurde.

Auto gegen Straßenbahn. In der Hermann-Göring-Straße stieß ein Personkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen, die beide in Richtung Adolf-Hitler-Straße fuhren. Es entstand nur Sachschaden. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

Leiche gefunden. Gegenüber der chemischen Fabrik von Dr. Kurt Albert Landete eine weibliche Leiche. Es soll sich um das vor einigen Tagen ertrunkene Mädchen aus Neuss handeln. Die Leiche wurde zum städt. Friedhof geschafft.

Motorräder stießen zusammen. Ein Glöckhammer und Rheinstraße stießen zwei Motorräder zusammen. Ein Fahrer erlitt dabei leichte Verletzungen am Kopf und an den Händen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Beginn der Ring-Aufführungen in Vahrenth.

Der Mittwochmittag brachte die „Reingold“-Aufführung, die vor allem durch eine ausgezeichnete musikalische Darbietung unter Generalmusikdirektor Clements Leitung beste Aussichten für den weiteren Verlauf der Ring-Abende in den nächsten Tagen bietet. In den Mittelpunkt des Geschehens rückte Generalintendant Dietjen die Gestalt des Alberich, die wiederum von Robert Burg gegeben wurde. Neben den aus dem vorigen Jahr bekannten Mitwirkenden Vockelmann-Wolan, Wolff-Loke, Zimmermann-Mime, Oregan-Frigga, Heidersbach-Freya gestellten sich hinzu Manowarda als Miese Isolt und Karin Carls als Erda. Das Rheingold-Teppich wies in der Besetzung: v. Dobay, Booth und Weigel herrlichen Stimmzusammenklang auf.

Solltet die Landschaft sauber!

Auf der Jubiläumstagung des Bundes für Heimat- und Landschaftspflege wurde in einem Lichtbildervortrag eine sehr wirkungsvolle Gegenüberstellung gemacht. Es wurden zwei Lichtbilder

Das Neusser Adressbuch von vor 100 Jahren.

2)

Ein altes Buch erzählt.

Wir sehen heute den Abdruck des Neusser Adressbuches von vor 100 Jahren vor.

Bürgermeisterei Neuss.

(Fortsetzung.)

Gerbers, Laurenz, Gastwirtschaft, Zu den drei Glocken.
Gillges, Peter, Spezereimaarenhandel.
Graeff, Friedr., Notarius.
Gruber, Hermann, Jof., med. Dr.
Gruben, Franz, Jof., Stadtrath, Gerberei, Leder- und Spezereimaarenhandel.
Gummersbach, Heinrich, Frucht- u. Spezereimaarenhandel.
Guthheil, Otto, Materialwaarenhandel.
Haanen, Math., Eisen-, Frucht- und Dehlhandel.
Hahn, Alois, Kleider- und von der Rgl. Reg. als qualifiziert anerkannter Brunnen- und Rohrmachermeister.
Hansen, Wieland, Mühlenbesitzer.
Hart, Rittmeister und Chef der Neusser Landwehreskadron (Inhaber des rothen Adlerordens).
Hartmann, Peter, Spezereimaarenhandel.
Hartmann, Peter, Wollenstrumpfweberei.
Hed, Michael, Jof., Blaufärberei und Spezereimaarenhandel.
Heder, Peter, Steinföhlhandel.
Heding, Jof., Friedr., Steuerinnehmer des Kreises Neuss.
Heids, Hermann, Stiefelmacher.
von Helldorf, Freiherr, Major und Kommandeur des Neusser Landwehr-Bataillons (Inhaber roth. Adlerordens, R. M. 4).
Henseler, Phil., Winkler in Ellenwaaren.
Hermkes, Stephan, Gerberei.
Hersfeld, Jonas, Winkler in Ellenwaaren.
Hesemann, Franz, Rothgerberei.
Hesemann, Mathias, Gastwirtschaft.
Hesemann & Neuen, Wein- und Glaswaarenhandlung.
Hilden, Franz, Gastwirtschaft.
Hoen, Anton, Fruchtmarkt.
Hofmann, Heinrich, Fruchtmarkt.
Holler, Franz, Jof., Handlung in Holz, Bord, Schiefer- und Mühlensteinen.
Holler, Wilh., Jof., Stadtrath.
Huppert, Joseph, Stadtrath, Manufakturwaarenhandel.
Hurz & Derath, Gerberei und Lederhandel.
Hülsekremer, Jof., Kupferföhl.
Hägen, Jof., Stadtrath, Gerberei und Lederhandel.
Hägen, Jof., Heinrich, Notarius.
Jaeger, Hermann, Jof., med. Dr., Kreisphysikus des Kreises Grevenbroich und Regimentsarzt.
Jbels, Jakob, Frucht- und Dehlhandel.
Jbels, Jof., Baptist, Kommissionair, Frucht- u. Dehlhandel.
Jores, Witwe, Spezereimaarenhandel.
Josten & Breuer, Zuckfabrik und Wollhandlung.
Josten, Franz, Andreas, Weinhandlung.
Kallen, Jof., Peter, Stadtrath, Dehlmühle, Dehl- und Spezereimaarenhandel.
Kamper, Friedr., Stadtrath, Gerberei.
Kamper, Witwe, Barthol., Frucht- und Dehlhandel.
Kaufmann, Phil., Frucht- und Dehlhandel.

Keller, Peter, Jof., Mundarzt und Geburtshelfer.
Kemperich, Witwe, Th., Destillation.
Kessel, Gabriel, Hutfabrik.
Kiebelipp, Peter, Spezereimaarenhandel.
Kistemann, Jof., Arnold, do.
Klopper, Klemens, Kupferschläger.
Kudt, Witwe, Jof., Regenschirmfabrik.
Kniep, Wachtmeister der Neusser Landwehreskadron.
Koch, Hermann, Stamoisenfabrik.
Korten, Leop., Tuchhandlung und Walkmühle.
Kronenberg, Jof., Gerberei und Lederhandlung.
Kampenscherf, Peter, Lehrer des Kollegiums.
Kühnemann, Gottfr., Krugfabrik.
Kuchtenberg, Franz, Goldarbeiter.
Kienarz, Kreisfeldwebel.
Kinden & Kistemann, Wollpinnerei.
Kinden & Schmidt, Zichorienfabrik und Spezereimaarenhandel.
Kinden, Theod., Gerberei.
Kocher, Jof., Lehrer des Kollegiums.
Korick, Karl, Konrad, Bürgermeister und Rentner, Inhaber roth. Adler Ordens 4. Kl.
Kooßen, Erben, Jof., Wilh., Dehlmühle und Handel in Dehl, Holz, Steinföhl (Schleier- und Schleifsteinen).
Kooßen, Jakob, Gastwirtschaft „Zum Schiffchen“.
Korick, Gelsch, Weinwirthe.
Korick, Johann, Baptist, Obersteuerkontrollleur.
Korick, Arnold, Schiffer.
Korick, Adolph, Spezereimaarenhandel.
Korick, Jof., Direktor des Kollegiums.
Korick, Heinrich, Winkler in Spezereimaaren.
Korick, Mathias, Steinföhlhandel.
Korick, Gregor, Jof., Gerichtsvollzieher.
Korick, Friedr., Wein- und Spezereimaarenhandlung.
Korick, Witwe, Peter, Ellen- und do.
Korick, Peter, Wollpinnerei.
Korick, Wilh., Steinföhl- und Spezereimaarenhandel.
Korick, Jof., Wilh., Handel in Wein, Öls, Trak und Trivierischem Kalk.
Korick & Comp., Manufakturwaarenhandel.
Korick, Laurenz, Spezereimaarenhandel.
Korick, Heinrich, Jof., Fruchtmarkt.
Korick, Anton, Klempnermeister.
Korick, Heinrich, Klempnermeister.
Korick, Wilh., Gerberei und Lederhandlung.
Korick, Andreas, von der Rgl. Regierung als qualifiziert anerkannter Mühlenmeister.
Korick, Peter, von der Rgl. Regierung als qualifiziert anerkannter Maurermeister.
Korick, Wilh., von der Rgl. Regierung als qualifiziert anerkannter Maurermeister.
Korick, Nathan, Stamoisenfabrik.
Korick, Michael, Kupferschläger.
Korick, Friedr., Gerberei und Lederhandel.
Korick, Karl, evangel. Pfarrer und Regierungskonsistorialrath.

(Fortsetzung folgt.)

aus den „fliegenden Blättern“ gezeigt; das eine hatte die Unterseite: „Da können wir nicht lagern, hier haben Schweine gewohnt“; das andere: „Hier können wir nicht wohnen, da haben Menschen gelagert.“ Das letztere sagt eine Rede zu ihren Freischlingern angelichts eines Lagerplatzes, der mit Käse- und Wurstpapier, Zigarettenschachteln, Bierflaschen, Schokoladenpackungen und anderen Leckerbissen einer menschlichen Mäulerei überschüttet war. Die Gegenüberstellung ist leider nur allzu berechtigt; denn fast alle unsere besuchten Ausflugsplätze und Lagerplätze bieten dieses Bild. Unsere Wandervereine und Schulen haben sich schon seit Jahren bemüht, die Menschen in diesem Sinne zu erziehen. Ein durchgreifender Erfolg dieser Bestrebungen in unserem ganzen Volk ist aber nicht erreicht worden.

Eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe ist aber die, unsere heimische Landschaft nicht durch hässliche Abfälle und Kulturschutt aller Art zu verunreinigen. Früher gab es fast nur irdenes Geschirr, dessen Bruchstücke auf die Wege geworfen werden konnten und so von selbst verschwanden. Heute haben wir die billigen Konsumgegenstände, die vielfach nur für eine kurze Zeit bestehen, die wir nicht mehr brauchen, sondern die wir in eine Müllschleife hineingeworfen werden, damit man sie zu Hause los ist. Vielleicht noch beliebter ist es, da wo es ein fließendes Wasser oder einen See gibt, diese Gegenstände ins Wasser zu werfen, so daß die Seesäule einen verheerenden Anblick gewährt und unsere Bäche den peinlichen Eindruck widerlich fließender Abfälle hervorrufen. Es ist eines Kulturvolkes nicht würdig, das Bild der Heimat so zu schänden. Es ist daher eine dringende Forderung des Heimatbundes, auf diesem Gebiet mit aller Kraft durchzugreifen.

Wink der Reichspost für die Reisezeit.

Die Reichspostdirektion teilt mit: Wer außerhalb des Wohnortes Erholung sucht, sollte nicht veräumen, vor der Abreise dafür zu sorgen, daß ihm seine Postsendungen und Zeitungen rechtzeitig nachgeliefert werden. Die Stellung eines Nachsendungsantrages erfolgt in einfacher Weise. Von jedem Briefträger oder an den Postkassen werden Formblätter kostenlos ausgehändigt. Bei Ausfüllung des Nachsendungsformblattes ist auf deutliche und bestimmte Angaben zu achten. Die Unterdrift darf nicht vergehen werden. Der ordnungsmäßig ausgefüllte Nachsendungsantrag kann dem Briefträger oder dem Beamten am Postkassen übergeben oder auch durch einen Briefkasten im Wohnort des Antragstellers gebührenfrei aufgegeben werden. Wenn die Nachsendung von Zeitungen gewünscht wird, muß im Nachsendungsantrag jede Zeitung einzeln aufgeführt werden. Die Ueberweisungsgebühr beträgt 50 Pf. Vor der Abreise vergesse man nicht, die Ueberweisung der Zeitung nach dem Heimatort rechtzeitig zu beantragen.

Anschließend ist jedem Erholungsreisenden, der einen Fernsprechanruf bezieht und in seiner Wohnung niemand zurückläßt, zu empfehlen, vor der Abreise einen ausreichenden Betrag auf das Fernsprechkonto des Vermittlungsbüros einzuzahlen, von dem dann die fällige Fernsprechkosten gedeckt werden. Der Fernsprechteilnehmer kann aber auch die

kostenlose Nachsendung seiner Fernsprechkonto beantragen; Es wird darauf hingewiesen, daß Abwesenheit die Fernsprechteilnehmer von der rechtzeitigen Zahlung der Fernsprechkosten nicht entbindet. Sehr wichtig für den Fernreisenden ist auch die Postausweiserte. Sie sichert ungehinderten Empfang der Geld-, Wert- und Einschreibungen auf Reisen im In- und Ausland. Die Gebühr beträgt nur 50 Pf. Gültigkeitsdauer 3 Jahre. Vor allem ist der Postreisende nicht zu vergessen. Er ermöglicht es, sich leicht und bequem mit Geld zu versehen.

Ueber alle Reiseerleichterungen durch die Reichspost erteilen die Postanstalten bereitwillig Auskunft.

Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens.

Vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V., Berlin, wird uns geschrieben:

Die gewerblichen Genossenschaften sind Selbsthilfe-Einrichtungen der deutschen Wirtschaft. Sie haben deshalb stets staatliche Anerkennung und Förderung erfahren. Auch die Gesetzgebung des Dritten Reiches hat in der vor kurzem erlassenen ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks die Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens betont. Es wurde als eine besondere Aufgabe der Ämter angegeben, alle wirtschaftlichen Einrichtungen, die dem Handwerk dienen, insbesondere das Genossenschaftswesen, zu fördern. Damit ist der Streit um die Arbeitsbeschäftigung der Handwerker, der durch den Genossenschaftswesen einfluß- und Ueberweisungsgegenständen betrifft, durch den Gesetzgeber grundsätzlich zugunsten der Genossenschaften entschieden.

Bestandenes Examen.

Marga Hilgers und Agnes Sievers bestanden an der Deutschen Frauenakademie Tübingen das Staatsexamen als Volkspflegerin im Hauptfach Gesundheitsfürsorge.

Kirchliches

Führerkurs für Liturgie und Choral in der Abtei Gerleve.

Die Benediktiner in der Abtei St. Joseph zu Gerleve bei Godesfeld (Westf.) veranstalten in ihrem Exerzitienhaus „Ludgerstr.“ vom 6. bis 10. August einen Führerkurs für Liturgie und Choral unter Leitung von P. Albert Ohlmeier O. S. B. Der Kursus beginnt am 6. um 17 Uhr und schließt am 10. um 16 Uhr. Täglich fährt um 15.30 Uhr ein Autobus vom Bahnhof Godesfeld zum Kloster. Der Pensumspreis für den ganzen Kursus beträgt 11 Mark. Graduale und Messbuch sind mitzubringen. Anmeldungen werden erbeten an P. Albert Ohlmeier.

Serien: Am schönsten auf dem Lande!

Glücklich sind die deutschen Jungs und Mädels, denen ein Landaufenthalt vergönnt ist.

Wenn heute in ständig größerem Umfange Stadtkinder aufs Land verschickt werden und endlos erscheinende Züge Tausende und aber Tausende von Stadtkindern auf die Bauernhöfe bis in die entferntesten Teile Deutschlands bringen, so liegt die Bedeutung nicht allein in der körperlichen Erholung, die mit einem solchen Landaufenthalt verbunden ist. Der tiefere Sinn ist vielmehr der, daß der Junge und das Mädchen aus dem Steinmeer der Großstadt in einen ganz anderen Lebenskreis gestellt werden soll und wird. Die Eindrücke, die das Menschentum in seiner frühesten Jugend empfängt, bleiben bekanntlich viel tiefer und stärker haften als all die Ereignisse, die später an den reiferen Menschen herantreten.

Wenn Jungs und Mädels hinkommen auf das flache Land — und meistens sollen sie natürlich auf großen Bauernhöfen untergebracht werden —, so stellt man sie bewußt in eine ganz andere Umgebung. Die typischen Einrichtungen und „Erzugnisse“ der Großstädte, die sich oft so nachteilig auf die empfindlichen und empfänglichen Kinderseelen auswirken, fehlen hier ganz. Und wenn man einmal Gelegenheit hat, Kinder, die nie etwas anderes gesehen haben als die grauen Mauern und endlosen Straßen der Großstadt, schon während der ersten Tage ihres Landaufenthalts zu beobachten, dann wird man an den erstaunten Fragen und verwunderten Gesichtern selbst leicht feststellen können, wie das Kind all das, was es jetzt an Neuem umgibt, als eine ganz andere, ganz fremde Welt empfindet und bewertet.

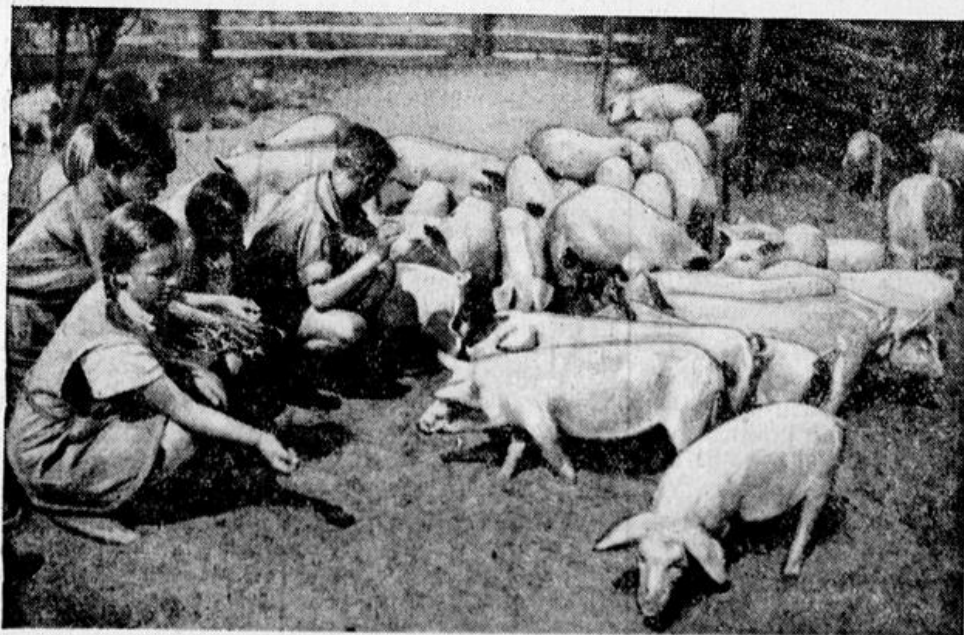
Nicht die neuen Gegenstände sind es, die die Kinder hier kennenlernen, nicht allein die vielen Arten von Haustieren, mit denen sie sich vertraut machen müssen und die sie bisher vielleicht nur dem Namen nach kannten. Es ist vielmehr der ganz andere Rhythmus des neuen Lebens, der die Kinder so stark beeindruckt.

Das Leben des Bauern in seinen einfachen, fast nüchternen Formen hängt in allererster Linie von dem Wetter und der Jahreszeit ab. Nach diesen beiden Begriffen richtet sich seine Arbeit und seine ganze Tageseinteilung. Die Kinder lernen sehr rasch diesen Zusammenhang begreifen, der hier in seiner Ursprünglichkeit besteht zwischen Natur und Mensch. Sie verstehen bald, was es bedeutet, wenn der Bauer mit sorgenvollem Blick nach den kleinen Wolken sieht, die sich, scheinbar harmlos, am Horizont zusammenballen oder aber Aussicht hält nach

menhang begreifen, der hier in seiner Ursprünglichkeit besteht zwischen Natur und Mensch. Sie verstehen bald, was es bedeutet, wenn der Bauer mit sorgenvollem Blick nach den kleinen Wolken sieht, die sich, scheinbar harmlos, am Horizont zusammenballen oder aber Aussicht hält nach



Statt Asphalt und Häusermeer freies Feld mit reifem Korn.



Zweiterlei Temperamente! Die jungen Ferkel sind so zutraulich, daß sie sich sogar aus der Hand füttern lassen, die Käiber dagegen wenden sich zunächst mißtraulich von den jungen Besuchern ab.



erfrischendem Regen, der den Hackfrüchten zum guten Gedeihen fehlt.

Seiner ganzen Hände Arbeit vertraut der Bauer dem Boden an, ihm übergibt er die kostbaren Samen, und von ihm empfängt er die Ernte. Auf diesem seinem Boden steht sein Haus, weidet sein Vieh, reist sein Korn. Hier ist sein größtes, sein heiligstes Gut. Diese Liebe zur Scholle, das Gefühl des Verbundenseins mit der Erde, das soll der große Eindruck und das größte Erleben sein, daß die Jungs und Mädels aus der Stadt bei ihrem Landaufenthalt in sich verankern und das sie festhalten sollen mit der Kraft des Jugenderlebnisses für ihr ganzes Leben.

Und in der Tat, es ist erstaunlich und bewundernswert, wie rasch diese Kinder sich in der Umgebung heimisch fühlen, in die sie das erste Mal, man könnte sagen künstlich hineingestellt werden. Verblüffend rasch finden sie, frei von Vorurteilen und Hemmungen, den Kontakt zu all dem Neuen, ein untrüglicher Beweis dafür, wie stark und innig das Kind als solches sich selbst mit der Natur und all ihren Erscheinungen verbunden fühlt. Wie stumpf geht der erwachsene Großstädter an den Dingen vorüber, die hier den jungen Menschen als Wunder scheinen. Die Blumen und Blüten in ihren vieltausendfachen Arten und Variationen, das reifende Obst und das wogende Kornfeld, das Kleinvieh im Hof, die Pferde und Kühe auf der Weide, all das unverfälschte Wirken und Weben der Natur erfüllt die jungen Seelen mit den Eindrücken und Erlebnissen, die



Ein Besuch bei der alten Lotte im Pferdestall.

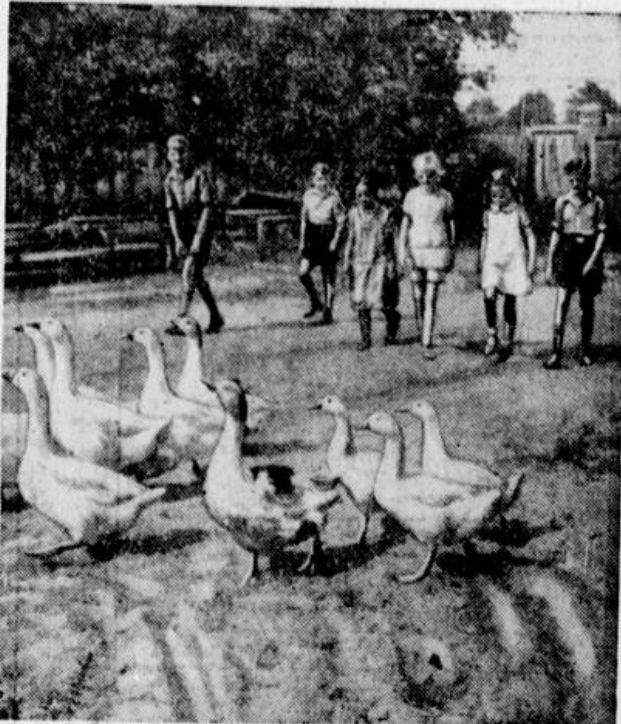
später einmal nicht nur bestimmend sein werden für das Äußere des Menschen, der sie in frühesten Jugend in sich aufgenommen hat, sondern die darüber hinaus seinen Charakter und seine Weltanschauung maßgebend beeinflussen.

Die Männer und Frauen, in deren Hände die Betreuung der deutschen Jugend auf dem Land gelegt ist,



Harris ist nicht nur erstaunt über die Liebe, die ihm dargebracht wird, sondern sogar etwas peinlich berührt davon.

sehen ihre vornehmste Pflicht darin, die Jungs und Mädels bei ihrem Suchen nach dem Verstehenlernen der Natur verständlich zu führen und zu leiten. Im Hof und in den Ställen, auf freiem Felde, im hohen Dom des Waldes, überall wird sich Gelegenheit finden zu zeigen, zu erklären und zu verstehen. Unmerklich, ohne Druck und ohne Zwang, soll in die jungen Herzen das hineingelegt werden, was man nennt Liebe zur Natur, Liebe zum deutschen Boden und Erkennen des Wertes, den er uns bedeutet.



Die schnatternde Gänseherde kann sich mit dem neuen Besuch noch nicht so schnell abfinden.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ
VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAL
Nr. 15

Eine Woche noch blieben Tom und Ariane bei Frau van Tolmen und die alte Dame lebte förmlich auf; denn ihr Dasein hatte wieder einen Sinn bekommen.

Sie war über alle Maßen glücklich, als die Enkelin eines Tages sagte: „Großmama, in zwei Monaten bin ich mündig. Dann kann ich über mein Vermögen verfügen und werde zu dir kommen.“

„Wirklich? Wo es so einsam bei mir ist? Du bist noch so jung.“

„Einsam, Großmama? Ach nein, überall ist Leben, wenn man es sucht. Und die alte Welt ist so interessant. Ich kann reisen und uns trennen dann nicht mehr ein Meer.“

„Und dein Adoptivvater?“

„Mein Adoptivvater war zwar immer gut zu mir, aber das Band zwischen uns ist nicht so fest, daß es mich an ihn bindet. Nein, Großmama, ich hänge nicht an Amerika, ich werde mich hier viel wohler fühlen.“

„Und dein Kamerad, der Tom?“

„Arianes Augen leuchten auf. „Der Tom? Großmama ... der kann doch auch hier schaffen! Nicht wahr? Den will ich bitten, daß er mit nach Europa kommt.“

„Dann wäre ja alles gut!“

Der Reporter Tom Hallifax und Ariane Boulot bereisten noch gemeinsam Deutschland. Tom bemühte sich, das Versprechen seiner Zeitung gegenüber einzulösen. Mit klaren Augen blickte er in das deutsche Volk und bekam allen Respekt vor der Schaffenskraft und der ungeheuren Energie dieses Volkes.

Fast drei Wochen waren die beiden schon von Amerika fort, da sagte Tom eines Tages:

„Ariane, wir fahren morgen mit dem Nachschiff nach Calais und schiffen uns von dort nach Amerika ein.“

„Einverstanden! Wir kommen ja ohnehin bald wieder.“

Der Reporter lächelte. „Das wird wohl ein gutes Weile dauern.“

„Nein, Tom! Wenn ich einundzwanzig Jahre alt bin, dann lasse ich mir mein Vermögen auszahlen und fahre zu Großmama zurück. Ich will bei ihr bleiben.“

„Tom, du wirst nicht ernst. Für immer, Ariane?“

„Ja, Tom! Ich hänge nicht an Amerika!“

„Schade!“

„Warum schade?“

„Man verliert nicht gern einen guten Kameraden, Ariane! Wir haben uns doch so ausgezeichnet verstanden. Und selbst ... wenn Sie einmal Ihr Herz sprechen lassen ... und einen wackeren Mann, der Sie verdient, heiraten ... ich kann mir vorstellen, daß wir auch dann noch gute Kameraden bleiben werden.“

„Ob ich je heirate, Tom?“

„Aber ja doch! Wer so schön ist!“

„Sie freute sich seiner Worte.“

„Tom, hängen Sie an Amerika?“

„Ich kann's nicht leugnen, es ist meine Heimat!“

„Wenn ich Sie bitten würde, mit mir nach Europa zu gehen, und sich hier eine Position zu schaffen, würden Sie mir den Wunsch erfüllen?“

Tom blickte sie überrascht an.

„Dazu kann ich noch nichts sagen, Ariane.“

„Ein Vielleicht können Sie mir doch geben.“

„Er nickte ihr freundlich zu. „Ein Vielleicht ... ja!“

Ariane lachte fröhlich. „Mehr verlange ich heute nicht! Ich bin mit dem „Vielleicht“ zufrieden.“

Als Ariane am nächsten Morgen im Schlafwagen erwacht, sind sie schon in Calais. Sie nehmen einen Wagen und fahren nach dem Büro der Schiffahrtsgesellschaft, wo sie die Karten nach New York lösen.

Eine Viertelstunde vor Weggang des Schiffes gehen sie an Bord.

Ariane lehrt als ein anderer Mensch aus Europa zurück. Mit blühenden Augen steht sie an der Reling, ihre Wangen sind gerötet, ihr ganzes Wesen ist wieder voll Spannkraft.

Tom ist stiller geworden, seine Fröhlichkeit ist eine innigere mehr in sich gefehrte. Das Jungenhafte, Lieberbubelnde hat sich in besinnliche Güte und Herzlichkeit verwandelt.

Ueber eines wurde er sich langsam klar: Die Kameradschaft war von Tag zu Tag schwerer zu ertragen. Er sah, wie schön Ariane war, wenn er in ihre leuchtenden Augen blickte.

wenn sie aufrecht und schlank vor ihm schritt, alles war Kraft und Leben an ihr.

Er spürte, wie langsam in seinem Herzen die Sehnsucht wuchs, die Sehnsucht, dieses junge reine Wesen an sich zu ziehen, sie sein Eigen zu nennen.

Tom fühlte, daß er Ariane liebte ... und das tat weh; denn für ihn gab es keinen Weg zu der Millionärstochter.

4.

Der amerikanische Finanzminister Mac Doolingdal war auf der Durchreise in New York eingetroffen und empfing den Präsidenten der staatlichen Notenbank, Sir Homery, einen älteren distinguierten Herrn, der in seiner Schmalheit sich von dem kompakten, hünenhaften Minister kontrastvoll abhob.

Mac Doolingdal und Sir Homery waren gute Bekannte. Der Finanzminister glaubte daher an einen ganz privaten Freundschaftsbesuch, aber er sollte sich geirrt haben.

„Ich komme heute amtlich, lieber Doolingdal“, erklärte der Bankgewaltige, als sie einander im bequemen Lehnstuhl gegenüber saßen.

„Es muß etwas ziemlich Wichtiges sein; ich habe das Gefühl“, meinte der Minister.

„Ist es auch? Sozusagen ... eine Kardinalfrage, die ich an Sie richten muß.“

„Ich bin sehr gespannt!“

„Sie wissen, lieber Doolingdal, daß die Union laut Ausweis einen Banknotenumlauf von 12 Milliarden und 456 Millionen Dollar hat.“

„Ja, stimmt genau.“

„Um ... Tatsache ist aber, daß über 13 Milliarden Papiergeld umlaufen. Wir schätzen sogar auf 13 1/4 Milliarden!“

„Aha! ... Sie meinen die gefälschten Banknoten einbezogen?“

„Ja, allerdings ... und das Tollste ist, daß diese falschen Banknoten so hervorragend gemacht sind, daß es keine Möglichkeit gibt, die Nachahmung überhaupt festzustellen!“

„Aber ich bitte Sie, Homery, das gibt es doch nicht! Das wäre ja das Ende der Banknote!“

„Vielleicht ist's auch an dem. Ich bin ratlos, grübele Tag und Nacht darüber nach, welche Maßnahmen man treffen könnte und finde keinen Ausweg. Hier — sehen Sie sich diese Banknoten an.“

Der Bankpräsident holte ein Bündel Tausend-Dollarscheine aus seiner Tasche.

„Unterfuchen Sie diese beiden Noten. Sie tragen die gleiche Nummer. Eine davon ist falsch, muß falsch sein, denn es ist festgelegt worden, daß niemals zwei gleiche Nummern durch die Notenausgabe gekommen sind. Sagen Sie mir nun, welche ist die falsche?“

Der Finanzminister zieht eine Lupe hervor und betrachtet die Noten sehr eingehend.

„Prüfen Sie auch die anderen. Es sind hier nur 16 Dubletten. Ich hätte dreihundert mitbringen können. Wenn Sie den Noten mit allen chemischen Mitteln zu Leibe rücken ... es ist und bleibt ausgemacht, die falschen von den echten zu unterscheiden. Als wenn die gleiche Maschine sie gedruckt hätte und das ist doch gänzlich ausgeschlossen.“

„Mit anderen Worten: eine hundertprozentige Fälschung!“

„Ja! Jemand eine Stelle, von der wir keine Ahnung haben, hat die genialste Fälschung der Weltgeschichte durchgeführt. Alle Banken stecken voll von diesen Duplikaten. Nur ich und mein Sekretär haben das festgestellt und darüber bis jetzt geschwiegen.“

„Aber, lieber Homery ... das Notenpapier kann man doch nicht so ohne weiteres nacharbeiten!“

„Nein, das kann man nicht! Ich will Ihnen auch verraten, daß es das selbe Papier ist, wie es unsere Notendruckerien verwenden.“

„Wie ist das möglich?“

„Wie Sie auch wissen, ist die Fitma vor einem Jahre niedergebrannt.“

„Das ist mir noch lebhaft in der Erinnerung. Aber ... Noten sind damals nicht verbrannt.“

„Nein, alle fertigen Banknoten waren in den Tresors. Dagegen sind eine Reihe Blaudrucke vom Feuer vernichtet worden, außerdem ein stattlicher Posten Papier.“

„Aha!“

„Dieser Posten Papier — es waren dreihunderttausend Bogen — ist aber in Wirklichkeit ... nicht verbrannt, sondern vorher beiseite geschafft worden.“

„Das ist doch unmöglich!“

„Es scheint unmöglich. Mister Vitten, der Besitzer, ist genau so ratlos wie ich, er findet keine Erklärung. Aber dieser Posten Papier ist tatsächlich verschwunden. Hund fünfzehn Zentner Papier sind es gewesen, das ist Tatsache und erwiesen.“

„Wie haben Sie das festgestellt?“

„Die Druckerei ist durch eine riesige Explosion zerstört worden und bis auf die Kellerräume ausgebrannt. Das war damals, als auf die Hinrichtung Saccos und Vanzettis die verabschiedeten anarcho-syndikalistischen Anschläge erfolgten. Der Attentäter, der die Bombe in die Druckerei praktizierte, wurde gefaßt, seine Tat mit zwölf Jahren Sing-Sing geahndet. Es war ein Angestellter der Druckerei gewesen. Kein Mensch hat daran gedacht, daß es sich in Wirklichkeit um den größten Gaunercoup des Jahrhunderts handelte, daß die Zerstörung und der Brand keine andere Aufgabe hatten, als den Diebstahl des Papiers und wahrscheinlich auch einer ganzen Reihe Platten zu verschleiern.“

„Wie haben Sie das in Erfahrung gebracht?“

„Das war ganz einfach! Jener Verurteilte ist schwer lungenleidend und ertrug die Zuchthausluft, so menschlich sie jetzt auch sein mag, nur sehr schwer. Sein Leiden hatte sich verschlimmert, und es bestand ernste Gefahr für sein Leben. Ich habe mir den Mann vorgenommen und ihm Freilassung versprochen, wenn er die Wahrheit gesteht.“

„Und hat er gestanden?“

„Ja, die Angst um sein Leben zwang ihn dazu.“

„Aha! ... Sie haben also eine Spur gefunden?“

„Ja und nein! Was er gesehen konnte, war sehr wenig. Er ist von einem gewissen Ambrosius Fandalos, einem Spanier angestiftet worden, die Bombe zu legen. Dafür hat er von ihm vorher zwanzigtausend Dollar erhalten, die er sicher untergebracht hat. Das ist aber auch alles, was er auszusagen hatte.“

„Und was ist mit diesem Fandalos?“

„Fandalos ist tot, umgekommen in Chicago bei einer Messerstecherei.“

„Schade, wieder eine Tür verarmmet!“

„Ja, leider! Man kann nur auf eine Dummheit der genialen Fälscher hoffen, die sie verrät.“

„Was haben Sie nun unternommen, Homery?“

„Noch nichts, lieber Doolingdal. Ich will von Ihnen hören, was wir unternehmen können. Es ist sehr gefährlich, etwas zu tun!“

„Sie fürchten einen Run auf die Banken?“

„Noch mehr, ich fürchte eine ungeheure Erschütterung unserer Währung, wenn es bekannt wird, daß für beinahe eine ganze Milliarde Dollar falsche Noten im Umlauf sind. Kein Mensch hat mehr Vertrauen zum Papierdollar. Unter keinen Umständen darf es die Öffentlichkeit erfahren.“

Doolingdal schüttelt den Kopf.

„Toll, Homery ... ganz toll! Die Regierung kann doch die falschen Noten nicht anerkennen!“

„Kann sie nicht, vermag aber die Finger auch nicht aus dem Verfehr zu ziehen; denn man ist nicht in der Lage, nachzuweisen, welche Noten falsch sind.“

Die Männer haben heiße Köpfe bekommen.

„Wenn Sie einen Vorschlag auf Lager hätten, Homery, begann der Finanzminister wieder, „rücken Sie damit heraus!“

„Der einzige Ausweg scheint mir der, die Regierung anerkennen die falschen Noten und vermeiden dadurch eine Beunruhigung der Bevölkerung.“

„Das geht nicht, Homery! Ich habe eine bessere Idee. Wir halten's in diesem Falle so, wie man's immer tut: Man schweigt darüber.“

„Also stille Duldung?“

„Ja! Selbstverständlich müssen die bedeutendsten Kriminalisten herangezogen werden, daß sie nach den Fälschern forschen! Ich weiß, Homery, das ist sehr schwer ... aber es muß versucht werden zu unserer Entlastung. Die Kriminalisten bekommen den Auftrag ... das wird wahrscheinlich alles sein. Tun werden sie nichts können, als auf den Zufall warten, denn sie müssen ganz geheim arbeiten.“

„Allerdings! Und einmal wird das gestohlene Papier ja auch zu Ende gehen.“

„So sind wir uns einig, Homery?“

„Wir müssen es sein, lieber Doolingdal!“

Nachdem die beiden Finanzminister: „Eine halbe Milliarde Falschgeld in den Verfehr zu bringen, scheint mir eine noch schwerere Sache, als sie zu drucken.“

„Nur scheinbar! Ich weiß, was Sie sagen wollen. Doolingdal, Sie meinen, eine unserer Finanzgrößen muß dahinterstecken. Gewiss ist das so! Aber wer? Rattenrauen würde ich es jedem unserer Banktröster, aber auch jedem. Wenn es sich um Millionen dreht, da geht immer der Charakter zum Teufel. Es muß ein sehr großer Bankier sein, der auch mit dem Auslande arbeitet. Aber von unseren Bankiers ist in den letzten Jahren geschäftlich besonders hochgekommen? Ich denke da an Young, Ryan und Boulot, aber es gibt noch eine ganze Reihe. Einer davon kann es sein.“

„Wer ist der Rückfischloste?“

„Der Rückfischloste ist Young, der Kühnste Boulot und der Schmutzigste Seris.“

Boulot hat viele Auslandsanleihen gegeben, nach Südamerika, auch nach Europa.“

„Ja, das stimmt! Schon möglich, daß Boulot dahintersteckt! Aber beweisen!“

„Boulots Gattin ist doch jetzt auf so seltsame Weise ums Leben gekommen?“

„Ja! Haben Sie auch von dem Rätsel von Torsten gehört?“

„Die Zeitungen waren ja voll davon.“

„Das stimmt! Boulot hat auch viele Feinde. Es sind mehrfache Anschläge auf ihn verübt worden.“

„Interessante Persönlichkeit dieser Boulot.“

„Ohne Zweifel! Sie sollten seinen Herrenfisk kennen, dieses unheimliche Torsten.“

„Vielleicht ergibt sich Gelegenheit?“

(Fortsetzung folgt.)

Weshalb ausländisches Gemüse kaufen?

Kauft deutsches Gemüse und deutsche Gemüsekonserven, sowie das so außerordentlich gesunde Sauerkraut! Ihr stärkt damit die deutsche Volkswirtschaft.

Neu!



Probieren Sie **Dr. Oetker's Bauernfleisch-Puddingpulver** aus deutschen Rohstoffen in bewährter Oetker-Qualität! Donitz und Mandel, Original • 1 Packung 25 g

Landhelfer-Brief



Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.

Alfred Hüter, „Mein Kampf“

Der Landhelferbrief.

Die erste Seite aus dem Landhelferbrief, der neuerdings an Landhelfer und -helferinnen ausgegeben wird, die mindestens 6 Monate bei Bauern gearbeitet haben.

Arbeit und Nation

AMTLICHES ORGAN DER N.S.B.D. UND DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT GAU DÜSSELDORF

Fort mit dem marxistischen Neidgefühl!

Von Gaubetriebszellenobmann G. Bangerl, Düsseldorf

Im Anfang war die Tat!
Alles Reden, Schreiben, Aufrufverfassen und Mahnungen-
ergehen lassen hat keinen Sinn, wenn nicht diejenigen Kreise, für
die es geschieht, den fanatischen Willen haben, das, was von der
Führung erlassen wird, in die Tat umzusetzen. Denn
Beifallklatschen und freudige Zustimmung werden noch nicht unter
Schiffal, vielmehr ist es notwendig, daß sich jeder zu dem Ge-
danken der Tat bekennt. Das Wort „Tat“ aber kommt her
von tun, d. h. soviel wie Schaffen! Schaffen aber wollen und
müssen wir alle, ein jeder auf die Art und Weise, die ihm zur
Verfügung steht.

Großes ist durch den Tatgedanken des Nationalsozialismus,

ein neues Haus baut, der Dritte sich einen neuen Anzug, einen
neuen Hut oder ein neues Kleid anschafft.

Der Vierte aber erregt ihr Mißfallen, weil er sich in seinem
Schrebergarten ein kleines Landhaus bauen ließ. Der Fünfte
hat es ihnen wieder angetan, weil er neue Fabrikräume schafft
oder neue Maschinen kauft. Der Sechste ist ein Schlemmer, wenn
er Sonntags abends mit seiner Frau im Gasthaus zu Abend isst.
Der Siebente wird als Kapitalist verschrien, weil er sich ein
drittes Zimmer anschafft u. m. u. m.

Beliebig ließen sich diese Beispiele noch weiter anführen. Aber
diese grundsätzlichen Ansichten müssen wir endlich über Bord
werfen. Alle jene Kreise des deutschen Volkes, die durch die

Es wird hier besonders auf den Erlaß und Befehl des
Führers an den neuen Chef der SA, Stabschef Luge,
aufmerksam gemacht.

Es ist z. B. ein Uding, daß in derselben Zeit, wo der Ar-
beiter der Faust und der Stirn, um das organische Wachstum
der deutschen Wirtschaft nicht zu stören, auf die manchmal so
dringende notwendigen Aufbesserungen seines Lohnes oder Ge-
haltes verzichtet, auf der anderen Seite aber Dividenden in einer
unangebrachten Höhe zur Verteilung gelangen oder Gehälter
gezahlt werden, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen des
Empfängers stehen, erst recht aber nicht zu dem Lohnniveau der
breiten Masse des deutschen Volkes. Wir sind nun einmal
eine Schicksalsgemeinschaft.

Es kann kein Volksteil glauben, ohne den anderen leben
zu können, sondern wir alle müssen gemeinsam
arbeiten, ein jeder an der Stelle, wozu ihn die Fügung,
das Schicksal oder Adolf Hitler stellte, damit wir recht bald
sagen können:

In Deutschland lebt ein glückliches, zufriedenes Volk!

Es muß so kommen, daß der Ausländer nicht mehr an den
Grenzpfählen die Grenze Deutschlands erkennt, sondern ihm das
Lachen und die Freude in den Augen jedes Deutschen sagt:

Hier ist Deutschland!

Hier lebt ein einzig Volk, welches sich lenken und leiten läßt
von dem Grundgesetz:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Bekanntmachungen der DAF.

Gau Düsseldorf

Die Telefonnummer der Deutschen Arbeitsfront, Gau Düssel-
dorf, ist für die Zeit von 8 bis 17.30 Uhr:

Sammelnummer 109 51

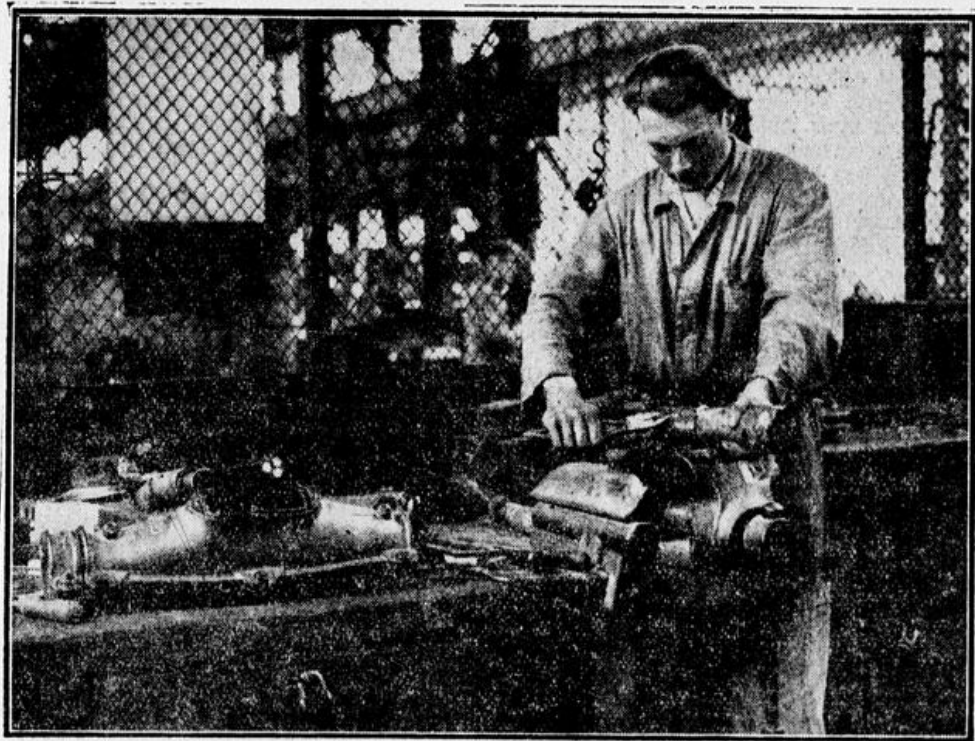
Nach dieser Zeit für Gaubetriebszellenobmann	171 19
und Gauwaller der DAF, G. Bangerl,	
Stellv. Gaubetriebszellenobmann und Organi-	
sationswaller der DAF, G. Reinhardt	153 87
Für die Kasse und Kartei	188 22
Für die Presse und Propaganda sowie Personal-	
amt	188 98
Gausmeister	193 93

Wir verweisen nochmals auf unsere Bekanntmachung vom
18. 7. 1934, wonach die Dienststellen der DAF und der NSD,
Dienststellen nur durch die Gau-Dienststelle der DAF, bezie-
hungsweise durch die Dienststelle für die Kreiswaller der DAF, be-
ziehen dürfen. Die Dienststellen für die Kreiswaller der DAF sind
fertiggestellt und können bei der Gau-Dienststelle gegen Rück-
gabe der alten Dienststellen in Empfang genommen werden.
Die Stempel für die Verwaltungsdienststellen gelangen Ende
dieser Woche zur Ausgabe.

Zwecks schnellerer Erledigung der Post bezw. aller Eingaben
an die DAF, Gau Düsseldorf, sind Schreiben in Kassen-Ange-
legenheiten einschließlich Kartei und Material-Verwaltung an
die DAF, Gau Düsseldorf, Gau-Kassen-Verwaltung Düsseldorf,
Stromstraße 8, zu richten. Alle übrigen Sendungen an die
DAF, Gau Düsseldorf, Stromstraße 8. Auf den Schreiben sind
die einzelnen Abteilungen genau anzugeben.

Adressenänderung

Anschriftenänderungen der einzelnen Ortsgruppen sowie der
Verwaltungsdienststellen sind sofort auf dem Dienstwege der Gau-
Dienststelle der DAF, Düsseldorf, mitzuteilen.



In der
Lehrlingswerkstatt
eines Stahlwerks

durch die nationalsozialistische Regierung auf allen Gebieten des
Vollstreckung, er ist recht, aber des wirtschaftlichen
Lebens in Deutschland schon gelassen, noch Größeres bleibt zu
tun übrig, denn: Wer ruft, der ruft! Zwar sind schon 80 %
der Arbeitslosen, die Adolf Hitler bei seinem Regierungsantritt
als trauriges Erbe der schwarz-roten Bonzen übernahm, in Ar-
beit gekommen, aber noch 2 1/2 Millionen Kameraden der Faust
und der Stirn warten noch darauf, daß sie durch den Tatgedanken
des gesamten deutschen Volkes wieder in Arbeit und Brot
kommen. Die Regierung arbeitet fleißig, um durch eine
Festlegung des Lebensstandards des Volkes in Gestalt der Steuer-
senkungen und Senkung der Sozialabgaben zur Arbeitsbeschaffung
beizutragen.

Einige Fälle, die mir in der letzten Zeit mitgeteilt wurden,
geben mir aber Veranlassung, diesen Artikel zu schreiben.

Zahrelang fuhrerte in Deutschland der marxistisch-liberalistische
Gedanke des Neides. Dieses Neidgefühl, welches in der Primitivität
des Volksganges sowohl als auch des einzelnen Volksgenossen
genossen sein soll, hat nicht zuletzt zur Ausbreitung der Post
der Arbeitslosigkeit beigetragen. Die Arbeitslosigkeit wurde
durch den Schlagschlag der Marxisten dokumentiert:

Nieder mit dem ehelich erworbenen Wohlstand!

Es lebe die Armut und die Arbeitslosigkeit!

Die Arbeitslosigkeit, die dem deutschen Volke von der ehe-
maligen Führerschaft immer wieder gepredigt und aufgezungen
wurde — ohne daß diese aber mit gutem Beispiel voranging —,
steigerte die Zahl der Arbeitslosen bis ins Unendliche. Nach-
dem nun jene Kreise, die die Steuergrößen des deutschen
Volkes verprakteten und sich des Vertrauens unwürdig erwiesen
hatten, durch die Regierung Adolf Hitlers beseitigt sind, müssen
wir unsere Aufgabe darin sehen, das aus einer falschen Geistes-
richtung heraus entstandene Neidgefühl gleichfalls zu beseitigen.
Nicht nur die Arbeitslosigkeit der breiten Masse des deutschen
Volkes, sondern auch die des einzelnen Volksgenossen muß ver-
schwinden, denn hierdurch wird eine Vergrößerung der Abgab-
gebiete der erzeugten Güter geschaffen, was wiederum gleich-
bedeutend ist mit der Einstellung von Volksgenossen in den
Produktionsprozeß. Darum sehen wir an Stelle des falschen
Lösungswortes den Ruf:

Kampf der Armut! Kampf der Primitivität!

Kampf der Arbeitslosigkeit!

Es lebe der Wohlstand! Es lebe der Verbrauch der Güter!

Es lebe die Steigerung des Abgabes!

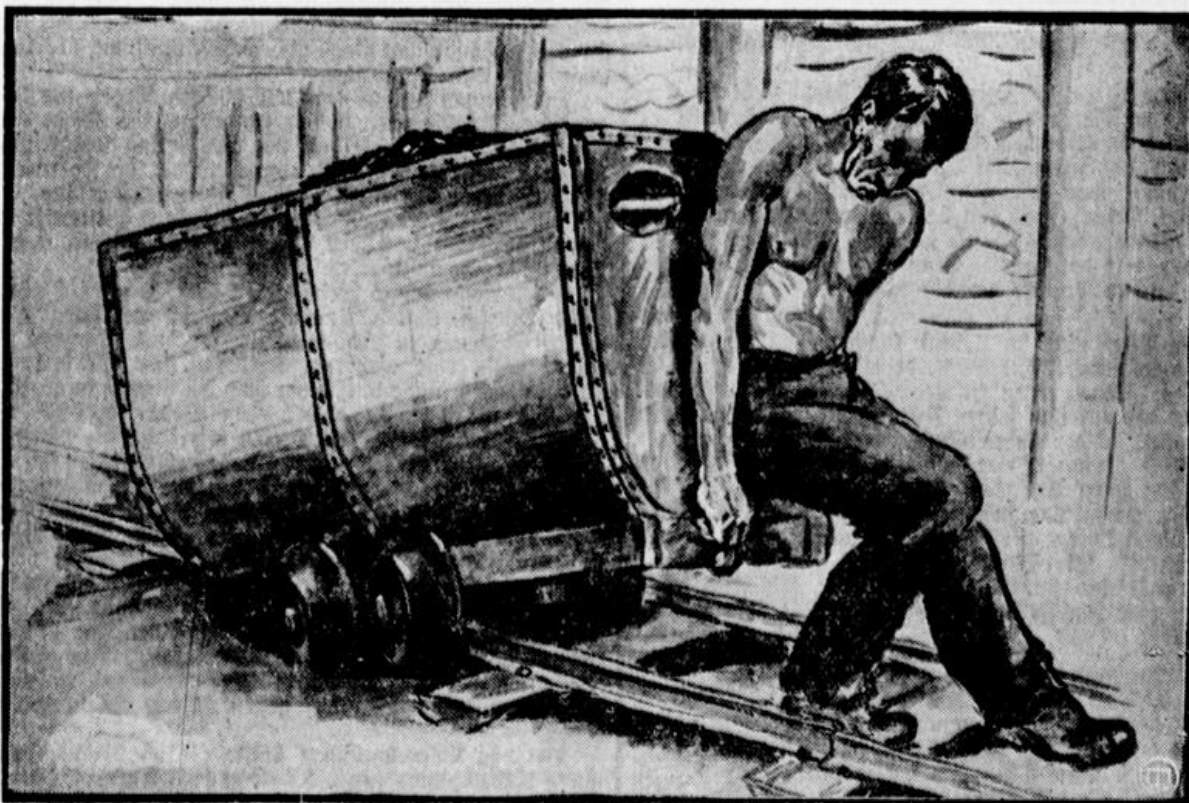
Es wurden mir immer wieder Fälle gemeldet, wo Volks-
genossen, die 3, 4 Jahre zum Stempeln und damit zur Untätig-
keit gezwungen waren, die aber heute durch die Regierungs-
tätigkeit Adolf Hitlers wieder Arbeit und Verdienst fanden, das
Uebel der falschen Bescheidenheit noch nicht genügend beseitigt
haben. Früher schimpften sie darüber, daß sie zur Untätigkeit
verurteilt waren. Heute aber, nachdem dieselben Kreise die
Kraft ihrer Faust oder ihrer Stirn zu nützbringenderen Zwecken
anwenden können und dadurch eine Lebensmöglichkeit erhalten,
wird darüber geschimpft, daß — um nur einige Beispiele an-
zuführen — der oder jener sich ein Auto kaufte, oder Herr X

Erteilung von Aufträgen, gleich welcher Art, den Aufbaumwillen
des Führers unterliehen, können sich darauf verlassen, daß sie
von der überwältigenden Mehrheit des Volkes gegenüber solchen
Schwärmern, Nichtstörern und ewig Kritizierenden in Schutz ge-
nommen werden, denn:

der stolze Pfennig im Wirtschaftsleben ist mehr
wert und leistungsfähiger für das Volk, als die Mark in
der Schublade zu Hause oder im Strumpf und auf der
Matratze!

Wir rufen alle Kreise des deutschen Volkes auf, sich von
diesen Hemmungen frei zu machen. Jeder Auftrag, der erteilt
wird, dient dazu, um die Schornsteine zum Rauchen und die
Räder zum Laufen zu bringen.

Allerdings soll mit diesem Artikel nicht gesagt werden, daß
nun jeder Aufwendungen machen soll, die in keinem
Verhältnis zu der ganzen Lage unseres Volkes stehen.



Kumpel bei schwerer Arbeit unter Tage

Parole für die Woche vom 25.-31. Juli 1934:

Sorge, daß du deinen Arbeits'ag ohne Unfall beendest!

Ernteurlaub. / Eine Soldatengeschichte.

Nachdem das Gerassel mit den Kochgeschirren und das Geschlürfe in der Parade aufgehört hatte — der „Küchenbulle“ hatte uns zum Empfang im Kuchelager einen besonders duftigen Frühstücks-Eichel-Kaffee bereitet — waren wir alle noch einmal eingebüßelt. Ich war diesmal besonders müde aus Stetung gekommen und zwang mich weiterzuschlafen, auch als das Getrappel wieder einsetzte und die größten Plappermäuler der Kompanie ihren ersten Morgenschwaps auf den Drahtbetten begannen. — Aber nun sprang ich doch auf — und dies erbost — denn ein penetrantes Geklörpe störte draußen die Morgenstille und drinnen meinen Schlaf. Peter, der Bauernsohn von der Bahn, klopfte bereits mit Tabaksqualm und Inbrunst seine Klamotten. Ich konnte mir vorher denken, daß er es war. Jedesmal, wenn wir dem ersten Ruhetagsmorgen so wohligh-frech und unvorsätzlich ins Auge blinzelten, war Peter bereits an der Vorbereitung zum Appell. Das tat er aber nicht aus Angst, sondern aus Ordnungssinn. Vielleicht auch aus Freude am wiedererlangten Leben. Uns aber ärgerte diese Tugend. So entschloß ich mich denn auch diesmal, Peter in seiner Arbeit zu stören. Ich beeißte mich umso mehr, meine eingeschrumpften Stiefel über die Fußklappen zu ziehen, als Peter bereits anfang zu singen. Er sang natürlich sein Lieblingslied:

„Im Feld des Morgens früh,
Ch' noch die Nebel sanften,
Die Salme, sie fallen und manken.
Es denkt ein' junge Mähderin
An ihren Schatz mit frommem Sinn,
Im Feld des Morgens früh.“

Augenblicklich bearbeitete Peter seine Zeltbahn. Er hatte sie an seinem Dolch an einer schlanken Birke aufgehängt. Das gegenüberliegende Ende hielt er in der Faust, den anderen herunterhängenden verlehnte er jedesmal, wenn sie im Pendelschwunge zurückschlugen, einen kräftigen Schlag mit seiner Faselhühner. Da Peter sehr musikalisch war, ordnete er nach einem gefunden Grundriss den Takt des Liedes seinem Arbeitsstakt unter, so daß etwa folgender Rhythmus herauskam:

„Im Feld — des Mor — gens früh —
Ch' noch — die Ne — bel san — ten.“

Da hatte ich genug. Peter, Peter! rief ich. „Ja?“ „Gaste nämlich immer am Schluß der Arbeit mit besonderem Vergnügen. Ein zweifelnder Blick trifft mich, aber das Geklörpe und natürlich auch das Gesänge hört auf. Ich bin nun zu ihm ran gekommen. „Dann kannte meins auch mitwachen. Es ist ne Schande, man sieht es vor Dred nicht mehr.“ Damit gehe ich weiter. Peter glotzt immer noch. Ich fürchte schon, ich hätte nichts erreicht, da kommt das, was Peter in solchen Fällen immer kommt: Mit einem kräftigen Fluch reißt er seine Zeltbahn samt dem Dolch herunter und verschwindet in der Parade.

Damit habe ich mir den Peter nicht etwa zum Erbfeind gemacht. Im Gegenteil. Als ich wieder in die Parade trete, hat Peter mich direkt erblitzt. Er steuert auf mich zu und schmeißt mir die „lechte“ Zigarette aus der Tasche. Ich lasse mir Feuer geben und mache noch rasch ein paar Lungenzüge, dann kann er sie weiter rauchen. Peter ist trotz seiner naiven Unverwundlichkeit nicht etwa das Kompagniefamel. Dazu ist er ein zu guter Soldat. In Ruhe wird er gehandelt, in Stellung ist er ein begehrteter Patrouillengänger. Am Gardamont war die Patrouille des Stützpunkthäufers Lander schon ausgegeben, als nach 4 Stunden — bei hellem Tag inzwischen — Peter in den ersten Graben kullerte und hinter sich auf der Zeltbahn den Lander herzog. Er hatte ihn beim Kriechen verloren, wollte aber nicht ohne ihn zurück. Drum suchte er seinen Unteroffizier von Trichter zu Trichter, bis er ihn verwundet fand. Seitdem wird Peter fast bei jeder Patrouille „angefordert“. Und er geht auch schon mit, wenn auch unter wilden Flüchen.

Seit einigen Tagen ist Peters drittes Wort „Ernte“. „Du, jetzt holen sie zu Hause den Roggen rein.“ Dabei prüft er den Himmel, ob es wohl heute trocken bleibt. Wenn sie nur genug Arbeitskräfte haben, der Karl taugt nicht viel. „Sein jüngerer Bruder war immer inferior. Das ist 'n Federfuchser.“ „Na, Peter“, lacht ihn dann einer zu beschwichtigen. „du hättest gerade noch zu Hause gefehlt. Dich kriegen sie ja garnicht mehr satt daheim.“ Sinnend schaut Peter drein. Dann ist er in der Parade verschwunden.

Bald ist ein Brief von zu Hause da. Viel Arbeit, Ernte im Gang, ob Peter nicht in Urlaub kommen könnte. Peter überlegt und überlegt. Mit Paul, dem Freikad., schließt er einen Vertrag. Gegen einen richtigen Schinken (keine Kriegsmare) tauscht der mit ihm seinen Urlaub aus. Dann ist Peter beim Feldwebel in der Schreibstube. Strahlend kommt er wieder raus. „Nanu, Peter, was erreicht?“ „Natürlich, zeichne ja 500 Mark Kriegsanzleihe.“ „Mensch, Kapitalist!“ Nun hofft Peter von Tag zu Tag. Strahlend geht der Morgen an strahlend kommt der Abend. „Junge, Junge, ist das ein Erntewetter!“ Die Stimmung steigt. Abends sitzen wir vor der Parade und singen. Heimatlieder, Abschiedslieder. Peter schlägt vor: Im Feld des Morgens früh. Er legt auch schon selbst los.

„Im Feld des Morgens früh,
Ch' noch die Nebel sanften,
Die Reiter, sie fallen und manken.
Es kämpft ein' jung Soldatenblut
Mit frischem Sinn und ledem Mut,
Im Feld des Morgens früh.“

Peter, alter Knabe, du singst hier und sehnst dich: vielleicht morgen! Da kommt plötzlich Befehl, in Stellung zu gehen. „Du, Peter, geh zum Spieß und frag' doch, wie's ist. Vielleicht kannst du hier auf deine Abfahrt warten.“ „Halt die —“, faucht Peter. Doch im Ernst: So was täte er nie. Auch ihn hat im Nu die nervöse Mut gepackt. Unter Flüchen wird sich fertig gemacht, unter Flüchen wird rausgetreten. Aber alles ist bald in der schweigenden Nacht erstickt. In Stellung ist Peter still geworden. Mich hält er mal an: „Meinst es wird

was mit dem Urlaub?“ „Aber klar, Peter, erstens warum nicht?“ — Das Wetter ist geradezu aufreizend schön. Wir hocken in den Gräben, kloppen Stat, und über uns brennt die Erntesonne. „Mensch, man verkommt hier ganz“, philosophiert Peter. „Alles läßt. Peter, das meinte bloß.“ Die Zeitungen tun das Ihrige, um Peter in Maferei zu bringen. Manchmal wird er ganz sentimental vor Mut, und das steht ihm. Gestern stand in diesen Letztern über meiner Zeitung: „Der Friede im Reich — Annahme der Friedensresolution im Reichstag.“ — „Zur Ernte können wir gerade recht“, sagt der dumme Paul mit einem Seitenblick auf Peter. Der schmeißt mit einem Knack seine Trümper hin: „Da hab ich euren Dred!“ Bald ist er in meine Zeitung vertieft. „Gut mal, Erich“, stößt er mich an. „Hier.“ Ich lese: — „Ernteaussichten 1917.“ — Der heutige Kriegsommer reißt zu prachsvoller Ernte — wieder führen heimliche Wege zwischen tagenden Balken — gestern zeigte man uns einen Halm von 1,86 Meter — wenn nur genügend Arbeitskräfte — Da packe ich Peter unter den Arm, und wir lustwandeln bis zur Sappe hin und wieder zurück, hin und wieder zurück.

Endlich darf Peter fahren. Wie wild packt er seinen Tornister, heute abend soll er sich hinten auf der Schreibstube melden. „Halt, Peter, altes Haus, Gruß an die Hühner!“ Peter hört und sieht nichts mehr. Fast ohne Abschied ist er verschwunden. Ich sehe ihn noch, wie er in den Laufgraben nach Deutschland einbiegt. Natürlich hat Peter die Hälfte vergessen. Mag auch sein, der hat's aus Großmut zurücklassen. Wir fallen darüber her. Alles spricht von Peter, und auch meine Gedanken gehen mit ihm. Wie er eben um die Ecke bog, kam er mir so fremd vor.

Die Sonne lacht, der Laufgraben nach Deutschland ist ohne Verkehr und gut ausgebaut. Peter eilt, was er kann. „Deutschland.“ — Sieht es nicht schon dahinten? Nein, doch nicht, das sind die Artilleriestellungen. Da kann es noch Zunder geben. Aber, es war ja die ganze Zeit so ruhig, und der Lärm schließt nie so hinterhältig wie der Franzose. Peter ist bei der Artilleriestellung ungeschicklich, ob er den geraden Weg nehmen, oder ob er durch die Schlucht auf den Bahndamm zu soll. Die Entscheidung fällt ihm einigermaßen schwer. Aber schon vor dem Abgang hinab, und er lacht etwas gequält, als er das Einschlagen des Feuerüberfalles in der Schlucht vernimmt. Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren! Ueber die Ancre fährt ein Steg. Und nun geht's den Bahndamm entlang. Junge, denkt Peter, nu laus! Peter kommt

Mandschukuo-Polizei setzt sich durch:

Feuerkampf auf den Schienen.

Die Räuberfürstin von Kintschau.

Mandschukuo galt bisher als das Land der dreißigtausend Banditen, die nach der Tradition ihrer Väter ihr Unwesen trieben und durch keinerlei Maßnahmen von ihrem Handwerk lassen wollten. Jetzt hat die Polizei des neuen Staates mit japanischer Hilfe einen Beobachtungsdienst der Bahnhöfe eingeführt, der eben zu seinem ersten großen Erfolge, der Entdeckung eines Anschlages auf den Mubdenexpress, geführt hat. Ein entsetzliches Unglück ist durch diesen Zugriff verhindert worden.

Wenn der Europäer in Peking einen chinesischen Zug bestieg, tat er es mit dem Gefühl entgangener Unsicherheit. Zwar saßen in den ersten Wagen bewaffnete Soldaten, aber es war doch ratsam, seine Wertgegenstände bei dieser Fahrt zu Hause zu lassen, denn an jeder Stelle der Bahnlinie lauerte eine nicht abzuschätzende Gefahr in Gestalt der zahllosen Banditen, die die Mubden- und das Ausfließen der Reisenden als Hauptwert betrachteten. Zahllos sind die Fälle, in denen die Züge zur Entgleisung gebracht. Bei ihnen ist ein Menschleben wertvoller als einige Hände voll Reis, und diese Auffassung übertragen sie auch auf ihre Raubzüge.

Durch einen Zufall war vor einigen Tagen die Nachricht an die Polizeistationen in der Umgebung der Stadt Kintschau gelangt, daß ein Ueberfall auf den Peking nach Mubden fahrenden Zug für die nächste Zeit geplant war. Die Kommandanten ordneten daraufhin einen regelmäßigen verstärkten Streifendienst an, und die ersten Schienenstränge wurden in nicht zu langen Abständen von der Polizeitruppe Mandschukuos, die durch Beamte verstärkt war, abgegangen.

Eines Nachmittags beobachteten Posten, wie sich eine große Zahl unbestimmter und in Lumpen gehüllten Geindels an den Schienen zu schaffen machten. Diese Vorfälle riefen in einer Reihe von mehreren Metern die Schienen auf, und in einer Stunde mußte der Zug die Strecke in großer Fahrt passieren, jedoch für das Leben der Reisenden größte Gefahr bestand. Die Beamten eröffneten sofort auf die Banditen das Feuer, das erwidert wurde. Am Bahndamm legten sich die Vorfälle in Deckung, und erst als bedeutende Verstärkungen eingetroffen waren und das Feuer der Polizei seine Wirkung getan hatte, konnte man daran gehen, die Stellung der Räuber zu klären. Die Attentäter ergaben sich. Sechs von ihnen waren erschossen worden, die anderen erwarteten mit echt chinesischem Gleichmut ihr Schicksal, das nichts anderes als eine Hinrichtung sein konnte. Der Anführer der Bande, ein chinesischer Kerl von unbestimmtem Aussehen, wurde auf der Polizeistation verhört, um durch seine Aussagen Anhaltspunkte für den energischen Kampf gegen andere Räubergruppen zu geben.

Bei den Vernehmungen stellte es sich heraus, daß dieser wüste Räubersführer eine Frau war. Allerdings war nichts Weibliches mehr an ihr. Sie wurde nach der Veranlassung gefragt, die sie zur Anführung einer Bande gemacht hatte und gab eine vade-mecum-Schilderung des Lebens eines armen chinesischen Mädchens. Schon in früherer Jugend war sie von ihrem Vater, der in einer Fabrik für Feinweberei arbeitete, an einen Mann verkauft worden, der sie später heiratete. Und so mußte auch sie in dem Hause ihres Herrn und Gebieters die schmutzigen Arbeiten verrichten und mit dem vorlieb nehmen, was von seinem mageren Tisch übrig blieb. Als er sie zu schlagen begann, tief sie nach einer Auseinandersetzung, bei der sie ihn verdroß,

sich fast lächerlich vor. Um ihn ist Totenstille, und er läuft wie vor einem Gespenst weg. Wenn ihn jetzt der Vater sähe! Was würde der lachen! Peter hält erschrocken inne. Vor ihm liegt das gestorbene Band, zum Teil mit Grün überfärbt, über ihm leuchtet der Himmel blau und golden. Doch hinter ihm kommt es plötzlich in laufendem Stöhnen angelegt. Peter will aufbegehren, aber schon hat er sich gewohnheitsmäßig hingeworfen. Ihm ist plötzlich alles gleich. So erkaunt er gar nicht, als es ihn von hinten her niederhaut, in die Eisenbahnschwellen hinein. Es tat auch nicht so weh, wie er vorher gefürchtet hatte. Eine bleierne Schwere befiel ihn. Als die weicht, bleibt er dennoch geduldig liegen. Jetzt sich nur nicht rühren! Es hat ja doch keinen Wert mehr. Schließlich ist's auch gleich, ob er oder Karl die Sache macht. Der Junge muß eben schaffen, daß ihm die Schwarte knack. Es wird auch so gehen. Hoffentlich hält das Wetter sich. — Dann wird er plötzlich unruhig. Sie werden warten! Wenn man doch wenigstens sich bemerkbar machen könnte! Aber die Artilleristen, diese Feindkämpfer, hören und sehen ja nichts! Dann fühlt er seine Gefühlsstärke und ist beruhigt. Man wird so bald wie möglich Nachricht schicken. — Sein Geist wird nun ganz klar. Wie! — Das ist doch nicht die Landstraße da vorn? Die führt ja direkt zu Vaters Haus! Und da sind ja auch die wogenden Felder! Wie strahlt die Sonne! Vater und Karl sind am aufladen. Na ja, dann sind sie also doch schon bald fertig! Kommt da nicht Marie aus dem Haus? Sie bringt das Vesperbrot. — „Marie!“ schreit Peter plötzlich, halb aus Angst, halb aus Freude: „Marie!“ Marie dreht sich um, sieht ihn aber nicht. „Marie?“ will Peter nochmal rufen, aber er rückt nicht. Da läuft seine Schwester, wie gekehrt, die Straße hinunter.

Der Vater, der Karl und Marie erhielten nach Erledigung der Erntearbeiten die offizielle Nachricht vom Tode Peters. Marie weinte nur. „Hast ich's euch nicht gesagt? Peter hat mich auf der Straße angerufen.“ — Als wir wieder in Ruhe lagen, begruben wir Peter. „Kinder, der hat euch eine ganze Ladung Schrapnellfugeln in den Rücken gekriegt“, sagte Paul, der ihn noch gesehen hatte. Die Sonne war noch immer heiß, die Ernte 1917 brachte gute Frucht, auch ohne Peter. Wir saßen abends öfter vor unserer Parade und sangen. Der Frieden war zu Ewig geworden, und wir sangen unser Leid und unsere Sehnsucht zu den Sternen:

„Im Feld des Morgens früh,
Der Mubden wird so bange.
Wie wird ihr so bleich die Wangen!
Ein junger Reiter stürzt vom Roß,
Die Kugel ihm die Brust durchschloß
Im Feld des Morgens früh.“

davon und schloß sich einer Bande an, die sie später wieder aufgab, um selbst eine Gruppe von Räubern zu führen.

Sie unternahm zuerst Streifzüge in unwegsame Gegenden, wo sie auf den Wegen kleine Kaufleute überfiel. Aber dieses „Geschäft“ brachte nicht genügend ein, und so entschloß sie sich, einen großen Coup zu wagen und den Zug zu überfallen.

Nach dem Mißlingen dieses räuberischen Planes wurde der Express aufgehalten, bis die Schienen geflickt waren. Die Passagiere mußten entweder warten oder die Reise mit anderen Gefährten fortsetzen. Sie alle aber hatten das Gefühl einer Verhöhnung, weil die Fälle selten sind, in denen es gelingt, ein geplantes Zugattentat in China zu verhindern.

Die Operation im Bergwerk.

Ein Beispiel heldenmütiger Selbstaufopferung im Beruf gab kürzlich ein englischer Arzt. In einem Bergwerk in Wales hatte sich ein Einsturzungsunfall ereignet, das glücklicherweise kaum Opfer forderte. Die Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen bis auf einen, dem ein Felsbrocken die Hand einklemmte. Verjünd, den Unglücklichen aus seiner Lage zu befreien, schickten, zumal die Gefahr bestand, daß neue Felsmassen nachströmten. Da kam jemand auf den Gedanken, den Arzt zu holen, der auch nach wenigen Minuten zur Stelle war. Der Mediziner erkannte mit einem Blick die verzweifelte Lage des ohnmächtig gewordenen Arbeiters, schätzte die anderen Helfer fort und machte sich daran, die verletzte und eingeklemmte Hand zu operieren. Auf der Seite liegend, in völliger Dunkel, führte der tapferer Arzt in einer halben Stunde die Operation aus, während ständig größere und kleinere Steinbrocken herabrieselten. So bedrohlich keine eigene Lage war, der Helfer wich nicht, bis das Werk vollendet war und er den Bergmann nach vorn in Sicherheit bringen konnte. Die Operation hätte keine fünf Minuten länger dauern dürfen, denn bald darauf stürzten neue Felsmassen zusammen und verschütteten die Stelle, an der die letzte ärztliche Behandlung stattfinden mußte, vollkommen. Ein Honorar für seine heldenmütige Arbeit beanspruchte der Tapferer nicht, aber die Carnegie-Stiftung hat ihm jetzt ein Ehrengehalt für seine unerschrockene Tat gemacht.

Die Tochter aus dem Löwenrathen gerettet.

Ein fürchterliches Erwachen hatte kürzlich ein Ehepaar Dechapel aus Johannesburg, das mit seinem kaum halbjährigen Töchterchen eine Urlaubsreise durch Nordrhodesien machte. Durch ein ungewohntes Geräusch aus dem Schlafe gestört, konnte das Paar gerade noch bemerken, wie sich eine Löwin mit der Kleinen im Rücken aus dem Zelte schlich. Dechampel machte sich sofort auf die Verfolgung, wenn er auch nur geringe Hoffnung hegte, seinen Liebling noch lebend wiederzufinden. Es gelang in der Tat, im Wuschdamm die Löwin aufzuspiiren, die sich ruhig setzte, während unweit von ihr das kleine Mädchen leise vor sich hinweinte. Dechampel griff zur Wache, seine Hand zitterte nicht, obwohl er wußte, daß, wenn eine Kugel nicht laß, sein Kind verloren sein würde. Der Schuß knallte und die Löwin sank tot zu Boden. Der glückliche Schütze konnte seinen Liebling unverfehrt ans Herz drücken.

Deutsche Kampfspiele

Kurzer Kampfsportfilm

Bei den deutschen Kampfspiele in Nürnberg herrschte gestern vom frühen Morgen bis zu den späten Abendstunden Hochbetrieb und in fast allen Sportarten wurden die entscheidenden Kämpfe ausgetragen. Im Schwimmen gab es folgende neue Meister: 100 Meter Kraul: Wille (Gleitweg), vor Fischer (Bremen) und Heito Schwarz (Magdeburg); 400 Meter Kraul: Deiters (Magdeburg), vor Nüsse (Stettin) und Schrader (Magdeburg); 100 Meter Rücken: Schwarz (Magdeburg), Rüppers (Bremen) und Simon (Gladbeck); viermal 200 Meter Staffel: Magdeburg 96, Hellas Magdeburg; Kunstspringen: Marauhn (Berlin), vor Esser und Viebahn; viermal 200 Meter Brust: Hellas Magdeburg, vor Frankfurter SC und SSC 89 Berlin; Mehrkampfmeisterschaft: 1. Leo Esser, vor Weiß (Dresden).

Damen: 400 Meter Kraul: Ruth Gabsuth (in neuer Rekordzeit von 5:02,8 Minuten), vor Hilde Salbert und Lotte Händel (Dresden); Turmspringen: Hertha Schieche (Spandau) vor Binkel (Dortmund); dreimal 100 Meter Lagen: Nixe Charlottenburg, vor Düsseldorf 98; dreimal 100 Meter Kraul: Nixe Charlottenburg; dreimal 200 Meter Brust: Nixe Charlottenburg.

Bei den Hockeyspielern gab es einen schönen westdeutschen Sieg über Süddeutschland. Die Süddeutschen führten in der zweiten Halbzeit bereits mit 4:1, als die westdeutschen Nachwuchsspieler mächtig aufdrehten und noch 5:4 gewinnen konnten. Norddeutschland bezwang überraschend Brandenburg mit 3:2 Toren.

Im Fußball erlitt Westdeutschland eine kaum erwartete Schlappe. Die Bomben des Hauses Niederhein verlor in der Verlängerung gegen Südwest mit 2:1, nachdem sie zur Pause noch 1:0 in Front lag. Der Innensturm enttäuschte etwas.

Die Rugbyspieler von Nord- und Süddeutschland führten ein Werbeispiel vor, das einen ausgezeichneten Verlauf nahm, und von den besseren Norddeutschen klar mit 19:11 Punkten gewonnen wurde.

Den Kampfsportpokal im Faustball gewann bei den Männern MTV, Baumstängel gegen Lichtluft Frankfurt, während bei den Frauen TV, Gimsbüttel über TV, Unterbarren triumphierte.

Die modernen Fünfkämpfer begannen den schweren Wettbewerb mit dem Geländerritt, der zu einer wahren Gewaltpflicht wurde. Am besten schnitt noch Odt, Einwächter vom RM 6 ab, der aber, ebenso wie die übrigen Teilnehmer, die Maximalzeit auf der schweren Strecke nicht schaffen konnte.

Bei den Tenniskämpfern, die in München abgehalten werden, siegen die favorisierten Spielerinnen und Spieler weiter. Frl. Außem gewann leicht gegen Frau Richter und Frl. Hoff, die wieder Amateurin geworden ist, fertigte leicht Frl. Hammer ab.

Die Degezimeleisterschaft gewann Gehwig (Wlm) vor dem Titelverteidiger Rosenbauer (Frankfurt) und Hauptmann Sax (Berlin).

Niederrheins Fußballer verlieren

Südwest siegt in der Verlängerung mit 2:1.

In der Hauptkampfbahn hatten sich 25.000 Zuschauer eingefunden, als die Fußballmannschaften von Südwest und Niederrhein zum ersten Vorabschlusskämpf um den Kampfsportpokal antraten. Die großen Hoffnungen der westdeutschen Sportgemeinde, die „Bomben des Niederrheins“ in den Schlusskampf zu bringen, gingen nicht in Erfüllung. Nach einem runderbollen Kampf, der alle Erwartungen erfüllte, siegte Südwest in der Verlängerung mit 2:1 Toren. Der Sieg kam etwas glücklich, aber nicht unbedient zustande, zumal der Innensturm Hohmann, Graaf, Wolanowski nicht ganz befriedigte.

In der ersten Halbzeit war der Kampf vollkommen offen. Die glänzend spielende Rüferei der Westdeutschen gab zwar die schönsten Vorlagen an die Stürmer, aber es gelang nur ein Treffer durch Hohmann nach einem Kopfball. Zehn Minuten nach der Pause zog der Linksaußen Rath für Südwest gleich, nachdem Buchloh einen scharfen Schuss Mühs nur knapp hatte abwehren können. Bis zum Schluss wurde die Niederrheinmannschaft etwas in die Verteidigung gedrängt, aber es blieb bei 1:1. Auch in der ersten Verlängerung schien es kein Tor mehr zu geben, als in der letzten Minute der Halblinke Mühs eine Bombe aus 20 Meter abschoß, die für Buchloh nicht zu halten war.

Auf beiden Seiten standen in der Abwehr die besten Leute; weiterhin spielte die niederrheinische Rüferei Münzenberg, Szepan, Gielinski sehr gut. Von den Stürmern waren nur die Flügel Albrecht und Kobierski gute Köpfer, während die Innenleute ziemlich enttäuschten.

Neue Meister im Schwimmen und Springen

Wille schlug Fischer. — Schwarz schlug Rüppers. — Deiters und die „Nixe“ behaupteten sich.

Gestern nachmittag gab es im Nürnberger Schwimmstadion aufregende Kämpfe in den Schwimmwettkämpfen der Damen und Herren. Nicht alle Vorjahrsmeister konnten sich durchsetzen. So blieben der Bremer Fischer im 100 Meter Kraulschwimmen, Meister Rüppers im 100 Meter Rückenschwimmen, Viebahn im Kunstspringen geschlagen. Den Wettkämpfen wohnte der Reichssportführer von Tschammer und Osten bei, der die Sieger jeweils mit Handschlag zu ihrem Erfolg beglückwünschte.

Zur 100-Meter-Kraulentscheidung stellten sich die zehn besten deutschen Sprinter dem Starter. Fast gleichzeitig wurde gewendet. Der Gleitweg Wille hatte einen kleinen Vorsprung vor dem Titelverteidiger Fischer. Heito Schwarz und Leifewitz. Auf der Zielbahn konnte der Schlesier seinen Vorsprung noch etwas vergrößern und mit 1:01,3 Minuten, einer Freiwasser-Bestzeit des Jahres, den Titel sich vor Fischer sichern.

Das Kunstspringen für Herren endete mit dem sicheren Siege des Berliner Frl. Marauhn, der den Titelverteidiger Viebahn und den Jersloher Esser auf die nächsten Plätze verweisen konnte.

Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte Ernst Rüppers im 100-Meter-Rückenschwimmen. Obwohl er einige Zeit wegen Turbulenzen in der Achselhöhe nicht hatte trainieren können und ziemlich überraschend doch am Start erschienen war, konnte der deutsche Europareformmann dem Magdeburger Schwarz mächtig zusetzen. Rüppers führte bei 50 Meter noch mit einem winzigen Vorsprung, aber auf der zweiten Bahn mußte er Schwarz vorbeiziehen lassen. Die westdeutsche Hoffnung, Simon (Gladbeck) belegte den dritten Platz. Der Sieger schwamm mit 1:13,5 Minuten eine gute Durchschnittszeit heraus.

Im Kraulschwimmen über 400 Meter verteidigte der frühere Kölner Raimond Deiters seinen Titel sehr sicher. Nach 100 Metern führte der Magdeburger Schrader noch in 1:09 Min., aber bei 200 Metern lagen Deiters und das junge Stettiner Talent Nüsse in 2:30 Min. gemeinsam vor dem Feld. Nach 300 Metern hatte sich Deiters einen knappen Vorsprung erkämpft, während Schrader 5 Meter zurückgefallen war. Auf den letzten Bahnen gab dann die robuste Kraft des Reformmannes den Ausschlag zu einem glänzenden Sieg in 5:16,2 Minuten. Nüsse endete 5 Meter ab vor Schrader und dem sich ausgezeichnet haltenden Oberfelder Peters auf dem 2. Platz.

Die Charlottenburger Nixe konnten ihren vielen Erfolgen heute wieder drei Staffelliege hinzufügen. In der dreimal 100 Meter Lagenstaffel gab es einen sehr schönen Kampf, als Kläre Dreier (Düsseldorf) den von Frl. Ahrendt im 100 Meter

Rückenschwimmen gegen Anni Stalte herausgeholt. Wille sprang wieder ausgleichen konnte und noch für die 98er eine Führung holte. Im Fünfkampf war aber dann Frl. Hilde Salbert von der Düsseldorf Kraulschwimmerin nicht zu halten. Die Nixe siegten in 5:54 Minuten vor Düsseldorf 98 und Nixe 2. Mannschaft.

In der dreimal 100 Meter Kraulstaffel setzten die Nixe ihren Siegeszug fort. Die Mannschaft Gabsuth, Salbert, Ahrendt schwamm sogar in 3:47,6 Minuten eine neue deutsche Freiwasserbestzeit heraus. Schließlich steigerten die Charlottenburgerinnen sich noch, als ihre drei Bruststaffeln über dreimal 200 Meter in Front zu sehen waren, während der 1. FC Nürnberg als einziger Gegner nichts zu bestellen hatte.

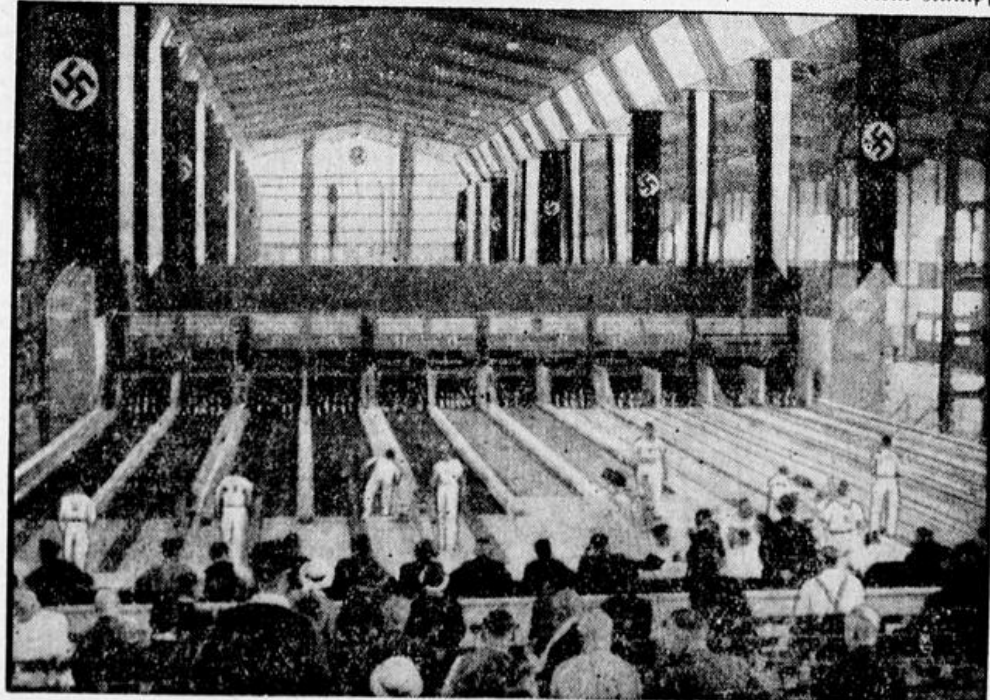
Der Geländerritt der Fünfkämpfer.

Im Rahmen der 4. Deutschen Kampfspiele wurde erstmalig der breiten Öffentlichkeit das interessante Schauspiel eines modernen Fünfkampfes geboten. Den zahlreichen Zuschauern bot sich schon am ersten Tage, der den Geländerritt über 5 Km. brachte, viel Sehenswertes. Um 7.30 Uhr wurden die gefalteten Pferde unter die Teilnehmer ausgelost, aber erst eine Viertelstunde vor dem Start durften die Reiter ihre Tiere ausprobieren und studieren. Zu diesem Zweck waren auf dem alten Tennisplatz Probefüringe aufgebaut. Der Kurs war sehr schwer und er wurde von keinem Reiter in der vorgeschriebenen Mindestzeit von 11:07 genommen. Es schien, als ob der Veranstalter sich bei diesem ungewissen und unübersichtlichen Parcours durch Wald verreckt hatte, denn neben den vielen Reulingen waren auch erfahrene Reiter am Ablauf zu finden. Über die 15 schwere Hindernisse, darunter einen 3,50 Meter breiten Graben und einen Tiefsprung von 2,05 Meter, schnitt am besten Odt, Einwächter vom RM 6 mit der Zeit von 11:33,2 Min. ab. Nachmeister Willebrandt (Berlin) vollbrachte eine ganz bewunderungswürdige Leistung. Bald nach dem Start ritt ihm ein Biigel. Er warf auch den anderen fort und ritt so über die ganze Strecke. Trotz eines Sturzes am Tiefsprung kam er noch in 15 Minuten am Ziel an.

Schwarzmann (Fürth) Zwölfkampfsieger.

Friedrich (Machen) Zweiter.

Im Mittelpunkt der turnerischen Wettkämpfe stand natürlich der klassische Zwölfkampf. Hier trafen sich die besten Turner des Reiches und zeigten an den Geräten ihre hohen Künste und in den volkstümlichen Übungen ihre Können. Einen eindrucksvollen Sieg feierte der Fürther Turner Schwarzmann (TV 60), der es auf 232 Punkte brachte, eine Zahl, die wohl kaum bisher in einem Zwölfkampf mit der Höchstzahl von 240 Punkten erreicht worden ist. Schwarzmann konnte allein in vier Übungen die Höchstpunktzahl von 20 schaffen. Den zweiten Platz sicherte sich der Nachener Friedrich mit 227,5 Punkten vor Lorenz, Hannover (222 Punkte). Den erstmalig ausgetragenen Sechskampf der Frauen gewannen Urfel Spieler (Berlin) und Maria Krimmer (München) mit je 114 Punkten in totem Kampfe.



Die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg.

Blick auf die Regelhallen in der Festhalle Luitpoldhain in Nürnberg, wo die Einzelmeisterschaften für Männer, Frauen und Kinder im Regelsport zur Austragung gelangen.

Amerika Englands Davis-Pokalherausforderer.

Die Sensation in Wimbledon. — Crawford's Niederlage.

In Wimbledon hat es gestern eine Sensation gegeben, die nach der 2:0-Schlagführung von Sidney Wood gegen Jack Crawford zu erwarten war. Amerika, das die beiden Einzel gegen Australien am ersten Tag verlor und 2:0 im Rückstand lag, hat das schier Unglaubliche doch noch geschafft und mit 3:2 Punkten. Dadurch sind die USA, die sich seit 1927 vergeblich um den Sieg im Davis-Pokalwettkampf bemüht, erneut Herausforderer geworden. Am Samstag, Montag und Dienstag werden ebenfalls in Wimbledon England, der Verteidiger des Pokals, und Amerika um die begehrte Trophäe kämpfen.

Ben Eastmann lief Weltrekord über 500 m

Beim Amerikaner-Sportfest in Stockholm gab es am Mittwoch wieder einen neuen Weltrekord vor gut besetzten Tribünen. Der Amerikaner Ben Eastmann konnte mit 1:02 Minuten den bisherigen 500-Meter-Weltrekord des Italiensers Tavernari um eine Sekunde verbessern. Mit 1:03,2 Min. lief der Schwede Wachenfeld neuen Landesrekord. Im 1000-Meter-Laufen erreichte der Weltrekord-

mann Jim Bonthron mit 2:24,8 Minuten eine ganz glänzende Zeit. Zehn Meter zurück endete diesmal der Schwede Nn. Im Diskuswerfen gab es schwedische Glanzleistungen. Andersson kam auf 49,38 Meter, Karlsson auf 47,32 und Berg auf 47,05 Meter. Über 300 Meter siegte der Amerikaner Harding mit 33,7 Sekunden vor dem Schweden Stromberg, der mit 34,8 neuen schwedischen Rekord lief. Das 5000-Meter-Laufen holte sich der Schwede Lindgren in 14:53,8 Minuten.

Sommerfest des Turnvereins Garzweiler.

Am Sonntag feierte der Turnverein sein Sommerfest. Nachmittags nach dem Festzuge fanden auf der Wiese von Rüchten sportliche Wettkämpfe statt. Die Ergebnisse: Dreikampf über 18 Jahre Walter Niren (Rüchen) 50 Punkte; Jol. Janfen (Jüchen) 50 Punkte; Kurt Jäger (Obernath) 48 Punkte. — Dreikampf unter 18 Jahren: Frl. Lenzen (Günderath) 54 Punkte; Feing Künzen (Obernath) 44 Punkte; Hoppeni (Günderath) 42 Punkte. — 100 Meter: Paul Nix (Günderath) 11,2 Sek. — 3000-Meter-Lauf: Heinrich Schiller (Giesfeld) 9,48,8 Min. — Anabenabteilung 100 Meter Seillauf: Hermann Janfen; Toni Bernstru; Jol. Holzweiler (alle Garzweiler). — 100-Meter-Hindernisslauf: Peter Flachs; Heinrich Büttgenbach; Adolf Otten (alle Garzweiler).

Attentat

Geist

Paris. Deauville widerstand bigkeit ent genannt w ichen Att in einer Ge Ziel entgeg einen Weg die Bremi Stehen dri war der An beschädigt, der Zugfuh scheinlich n Die jo als Täter der jedoch b abgelegt ha da er betru nen Laich schweren S

M

Paris.

Personen b grund gest die anderen kommen ge zurückzuführ

W

London.

wenigen Za englischen P ob bekannt S in d e n n e h m e. Ob Thronen

Der N

nein. Talfä

Erbe der e

h e i t k e i n e s

glaubt wird.

Prinz von W

auf Sportar

Gesundheit d

jener G r i c h

von Wales.

das er auf d

Museum der

Zu den f

boten find, z

dem englisch

treiben. Man

oder Stöhr

der könnte.

Belgien hat

dieser Grund

Der V

Doffe

Nom, St

mit einem r

dem der bef

als Klager au

als Vilsbau

bildungen an

etwas nachgab

den amerikani

galten sie als

als Fälschung

unterließ man

sie waren wa

den Geist der

ihrer hohen

gingen so we

behaupteten,

Die Trag

Genie nicht a

legt wurden i

nachdem er ei

Aber seine

besonders gut

sch er sich ge

den man gege

endete mit ei

konnte, daß er

gewußt hatte.

ob seine Restel

ausgenutzt, un

zunehmen, da

Die

Schweres Er

Renhort.

Sturmflut bei

mehrere Erd

lich vorüberge

sind mehrere

Bank die Wohl

sind Menichen

als im Verlauf

zu läuten be

geigt zu sein.

sind insgemei

schwererlekt.

zug ins Meer.

Schiff der D

die von der D

Einer der reich

Neuhort.

amerikanischen

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptchriftleiter Rich. Gaeffs (Neuh).
 für Anzeigen und Ankündigungen: Heinrich Riser (Neuh). Druck und Verlag
 der Gesellschaft für Buchdruckerei u. S., Neuh. — Dr. A. VI, 84 8855.
 Unangeforderte eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 wenig Rücksicht beistellt.

